

# Der Blick zurück nach vorn

OÖN  
23. Juni 1992

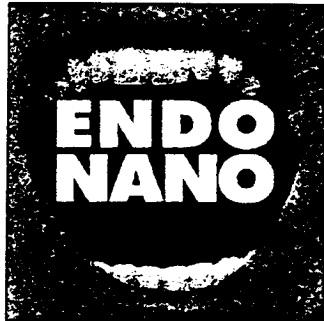
„Die Eigenwelt der Apparatwelt – Pioniere der elektronischen Kunst“ nennt sich eine von den Amerikanern Woody und Steina Vasulka zusammengestellte Ausstellung im Rahmen der heute beginnenden Ars Electronica 1992: Ein Abriss der relativ kurzen Historie der Elektronik im OÖ. Landesmuseum Francisco Carolinum.

„Zurückhaltend“ wie immer bezeichnet Ars-Macher Peter Weibel die Ausstellung „schlichtweg als ein Wunder“. Ganz so hoch würde ich allerdings nicht greifen bei dieser Schau, die in groben Zügen die Entwicklung der elektronischen Medien skizziert. Von den ersten elektronischen Geräten wie etwa dem „Moog“ über Portapak, Data Camera, Image Processors u. a. bis hinauf zu den interaktiven Beispielen von Prix Ars und drei gelungenen interaktiven Beispielen von Weibel, Jeffrey Shaw und Agnes Hegedus.

Die Geschichte der Geräte ist nur um ein klitzekleines Etwas länger als die Geschichte der Ars Electronica, die als erstes Festival für elektronische Kunst zwar nicht bei der Geburt, aber spätestens seit den Kinderschuhen diese Technologie wegweisend begleitete.

Der Schwerpunkt der von Woody und Steina Vasulka zusammengestellten Präsentation liegt eindeutig im Bereich der visuellen Medien. Dem großen Brocken „Sound“ sind bis auf den großen Moog und Hybride nur minimale Brosamen gewidmet. Da haben wahrscheinlich viele Linzer Elektronikgurus wie etwa Bognermayr, Zuschrader und Philuter in ihren Heimstudios mehr historische Schätze stehen, als sie hier geschmackle-

## Ars Electronica 1992



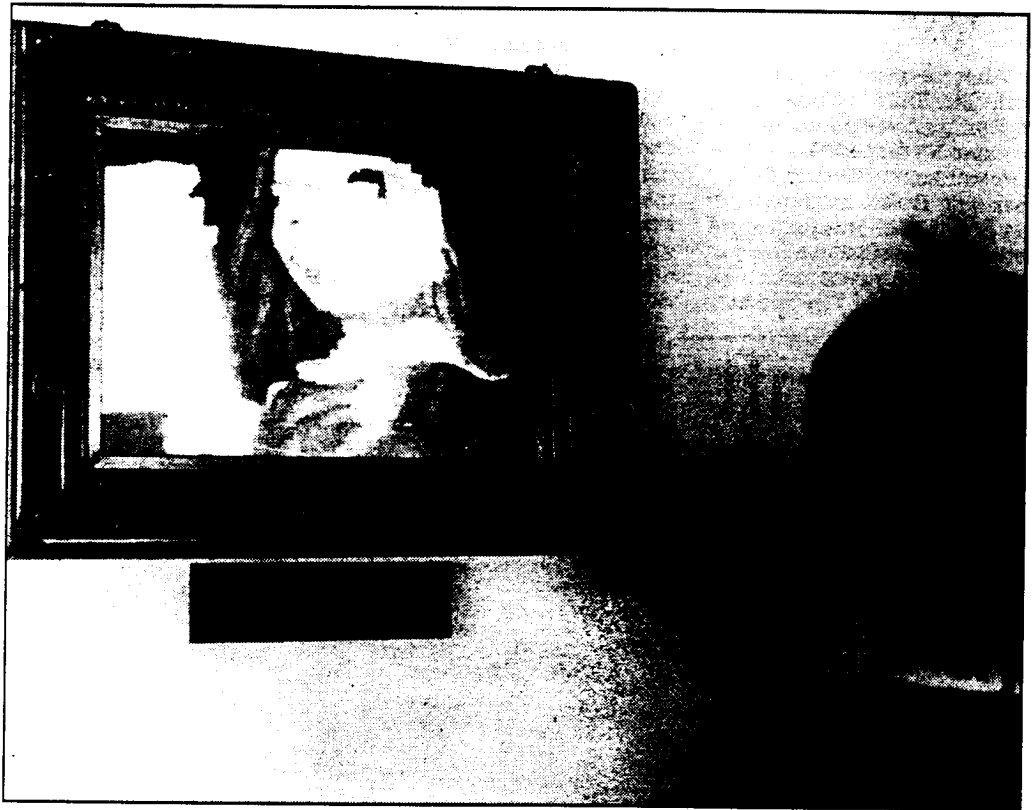
risch ästhetisierend hinter spiegelndem Acryl zu sehen sind (Gestaltung: Duo „Aichinger oder Knechtl“).

Informationen zur Ausstel-

lung, mit der zum ersten Mal und endlich auch das Landesmuseum in die Ars einbezogen wird, können via Laserstift und Code auf Bildschirm abgerufen werden.

Für die Einbeziehung des Publikums in diesem elektronischen „Blick zurück nach vorn“ sorgen auch drei Projekte von Prix-Ars-Preisträgern, deren „Virtual reality“-Arbeiten u. a. mit bereits bekanntem Datenhandschuh ein fiktives Museum besuchen lassen und über Infrarot-Abtastung der Augenbewegungen des Betrachters ein historisches Gemälde „zersehen“.

■ IRENE JUDMAYER



Mit „Eye Painting“ ein historisches Gemälde „zersehen“: Ein Infrarotstrahl tastet die Augenbewegungen ab und löst Impulse aus, die via Computer das Frauenporträt verändern. Foto: Nöbauer



Armin Bohren von „Die U8“

# Wandeln auf virtuellen Wassern

Die „ars electronica“ vermittelt zwischen Welt und deren technischer Konstruktion

Georg Schöllhammer

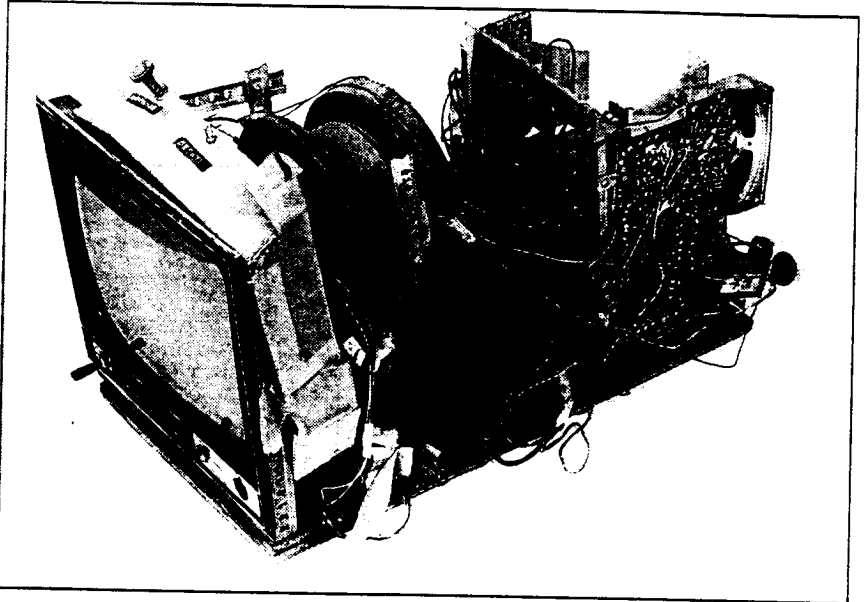
Linz – Peter Weibel auf dem Wasser wandelnd, verwandelt vom Wellenschlag der virtuellen Welt aus einem Rechner, der Weibels Fußtritte auf einem sensiblen Boden umwandelt in von Weibel selbst beobachtbare Bewegungen seiner selbst: Die virtuelle Welt des Linzer Medienkunstfestes der zum 14. Mal stattfindenden *ars electronica* ist heuer voll von derlei Schöpfungsmythen, voller beinahe noch als die Kasseler *documenta*.

Und wengleich dort Jan Hoet, der Schöpfer der Kunstmythen von der direkten Erfahrbarkeit der Welt, im Kunstwerk nur als Wachsfigur in einer Arbeit des belgischen Künstlers Guillaume Bijl virtuell auftritt, erscheint in Linz der künstlerische Leiter der diesmal terminverlegten *ars*, Peter Weibel, als über allen Wassern wandelnder Künstler – wohl um jene Fähigkeit von Systemen zur Eigenbeobachtung am lebenden Objekt des Festivalchefs beobachtbar zu machen, um die es in Linz geht.

*Die Welt von Innen – Endo und Nano* ist der hermetische Titel, hinter dem die Medien-

Die Linzer „ars electronica“ führt die Musealisierung der Techno-Welt vor Augen: Rutt/Etra präsentieren ihren abgewrackten „Scan Processor Prototype“ aus 1972.

Foto: Dunda



kunst diesmal auch an neuen Veranstaltungsorten, etwa dem altherwürdigen Landesmuseum, ihre kabelreichen, platinenvollen und schnellgerechneten Bilder auf die zahlreichen Bildschirme diverser Medien flimmern läßt.

Zwischen Innen und Außen, dem Beobachter dieser Kunst und den Programmen ihrer Technik, zwischen der großen Welt des Objekts und seiner beinahe unsichtbaren Zerlegung in der „Eigenwelt der Apparate“ vermittelnd führen im Linzer Brucknerhaus und im Landesmuseum Künstler mit ihren Apparaturen optisches Theater vor – um damit dem Besucher vorzuführen, daß die Welt, die er vor sich sieht, nur eine ist, die er für sich konstruiert hat und die obendrein für ihn konstruiert wurde.

Sieht man von dieser etwas ranzig scheinenden philosophischen Erkenntnis ab, die hier vermittelt werden soll, fällt an der diesjährigen *ars* zuerst einmal zweierlei auf: Die Tendenz der Technikunst zur Selbstmusealisierung sowie die Reinigung des Programms von allem kreativen Bastler-Schutt zwischen New Age und Post-Punk, der die letzten Jahre Linz besiedelt hatte.

Ersterem ist die wohl ein-drucksvollste Schau der *ars* gewidmet: Steina & Woody Vasulka, selbst Pioniere der Videokunst, haben aus der

dienkunst zusammengestellt: Eine Schausammlung in zwanzig Stationen, die von den Maschinen, die die ersten Strichmännchen computersimuliert laufen ließen, oder dem ersten Synthesizer für künstliche Klänge, dem berühmten Moog, bis zur mit den letzten technischen Standards arbeitenden Installation Geräte versammelt.

Leicht, zeithaltig in ihren Knöpfchen und Schiebern, schweben diese Pinsel der virtuellen Welt in Vitrinen, ihre Funktionsweise ist bis zum Kabelanschluß transparent präsentiert in einer Ausstellungsarchitektur der Wiener Eichinger oder Knechtl.

## Die Codes der Supermärkte

Auf Laserdisc kann der Besucher Bilder und Klänge, Beschreibungen und Baupläne der Apparate, Lebensbilder ihrer durchwegs amerikanischen Konstrukteure und vielerlei anderes ablesen, so er einen jener Stifte benutzt, mit denen die schwarzen Strichcodes, die sonst zur Warenkennzeichnung in Supermärkten dienen, ablesbar gemacht werden können (sie befinden sich auch, anstelle von Abbildungen, im Katalog).

Bilder voller sentimentaler Erinnerung an jene Generation von Aussteigern, McLuhan- und drogenabhängig, die

Innenwelten reisen zu können, die die LSD-Trips ihnen vor Augen führten.

Daß die Früchte dieser Reise nicht nur wieder in die Militärtechnik zurück, sondern bis direkt in unseren Alltag einfließen, bis direkt in unsere Idee von der Objektivität dessen, was wir sehen, führen in Linz Künstler ebenso vor wie Wissenschaftler in einem hochkarätig besetzten Symposium. Beobachtungen darüber lesen Sie demnächst in diesem Medium.

# Wunderwelt des Vergänglichen

Ein neuer Veranstaltungsort bei Ars Electronica ist das OÖ. Landesmuseum: „Die Eigenwelt der Apparate-Welt – Pioniere der elektronischen Kunst“ heißt jene Ausstellung, die von den US-Kuratoren, Video-Pionieren und Gründern der New Yorker Kitchen Woody und Steina Vasulka zusammengestellt wurde und ab heute im Francisco Carolinum zu besichtigen ist. Die Entwicklung der elektronischen Kunst wird dabei mit rund zwanzig exemplarischen Geräten in neun Boxen dokumentiert, mit Laserstationen und aktuellen Environments. Ein Raum ist Preisträger des Prix Ars Electronica, Bereich Interaktive Kunst, vorbehalten. Für Peter Weibel, den künstlerischen Leiter der Ars, ist diese Exhibition ein Wunder, das seinen guten Beziehungen zu verankert ist. Schließlich standen, laut Weibel, nur zwei Millionen Schilling zur Verfügung, etliche Stücke mußten zusammengetragen und repariert werden.

Im eigens für die Ausstellung mit Acrylglasplatten konzipierten Ambiente von *Eichinger & Knechtl* kann der Rezipient die Geschichte der elektro-

nischen Künstlerprothesen, zumindest ansatzweise, nachvollziehen. Elektronische Musikgeräte wie der Moog Modular Audio Synthesizer, der Hybrid Digital/Analog Audio Synthesizer und der VCS 3 sind allerdings nur ein Teilaspekt der Entwicklung. So fehlen bei den Synthies legendäre Geräte wie der Mini-Moog oder die Entwicklungen von ARP, vor allem sind keinerlei Musik-Computer mit integrierten Samplern ausgestellt, die vor der PC-Revolution eine Innovation ersten Ranges darstellten (Fairlight, PPG etc.) und mittlerweile der technologischen Historie angehören.

Die Wunderwelt des Vergänglichen repräsentieren aber auch – quantitativ besser bestückt als bei den elektronischen Musikgeräten – Ausstellungsstücke der Bereiche TV und Video wie der Direct Video Synthesizer von Stephen Beck (1971), George Browns Video Sequencer aus dem Jahr 1971 und der Synthesizer Scan Modulator von Nam June Paik und Shua Abe, um einige Beispiele zu nennen. Wesentlich interessanter dürften für den Museumsbesucher aber die Laserstationen sein, wo per Barcode (Balken-Codes wie in Kaufhäusern) und Frame-Nummer (Themenbereiche) zusätzliche Informationen abgerufen werden können, die auf Bildplatten gespeichert sind. Es gibt einen Katalog (Preis: 280 Schilling) mit näheren Erläuterungen und den jeweiligen Barcodes, die auch bei den Stationen aufliegen. Aktuelles liefern bei dieser Ausstellung Agnes Hegedus („Handsight“), Jeffrey Shaw

O’Kane („Cartesian Chaos“) mit interaktiven Arbeiten, die dem Rezipienten Aspekte des Festival-Themas „Endo und Nano – Die Welt von innen“ vermitteln. Nicht weniger interessant und verständlich sind die interaktiven Arbeiten von Monika Fleischmann/Wolfgang Strauss („Home Of The Brain“), die dafür eine Goldene Nica erhalten, von Joachim Sauter/Dirk Lüsebrink („Zerseher“) und William Seaman („The Exquisite Mechanism of Shivers“).

Zur gestern eröffneten Ars-Ausstellung im Francisco Carolinum werden auch Führungen angeboten.

*Philipp Wagenhofer*

Zum Ereignis wurde am Sonntag die Aufführung des Kammerorchesters „Der Zaubertrank“ von Frank Martin als 5. Stiftskonzert im Kaisersaal Kremsmünster. Für das weitgehend unbekanntes Werk nach „Tristan und Isolde“ wurden Mitglieder des Arnold-Schönberg-Chores und ein Ensemble des ORF Symphonieorchesters unter der Leitung von Erwin Ortner gewonnen; Interpreten, die mit der Komposition bereits große Erfolge feierten und deren Kompetenz für die Musik des 20. Jahrhunderts unantastbar ist. Der große Abend war also vorprogrammiert. Das Publikum erkannte dies auch und verfolgte die zweistündige, ohne Pause durchgezogene Wiedergabe mit Spannung und



Foto: Nobauer

Interaktion in künstlicher Wirklichkeit – „Home Of The Brain“

## Weniger populäres Angebot Öffnung zu den Nachbarn

**Linz: LIVA-Saison 1992/93 mit mehr Eigenständigkeit**

LINZ (SN-h.sch.) Zwei Konzerte der Wiener Philharmoniker (einmal unter André Previn, einmal unter Zubin Mehta) konnte sich die Linzer Veranstaltungs-AG LIVA für das restlos ausgebuchte „Große Abonnement“ im Bruckner-Haus sichern.

Im übrigen folgt das Programm der kommenden Saison der Maxime „Öffnung zu den Nachbarn“ — es spielen die Philharmoniker aus Prag (Jiri Belohlavek), Preßburg (Alexander Rahbari) und Budapest (Adam Fischer) für sie weitgehend typische Programme — sowie dem Wunsch nach mehr Eigenständigkeit durch stärkere Einbeziehung des Bruckner-Orchesters. Dessen neuer Chefdirigent, Martin Sieghart, wird dreimal am Pult stehen; auch beim Festkonzert zum 25-Jahre-Jubiläum des Klangkörpers mit Haydns „Schöpfung“. An internationaler Orchesterprominenz ist nur noch das Londoner Royal Philharmonic unter Yehudi Menuhin zu erwarten.

Gewohnte Strukturen ziehen sich auch durch die Kammermusik-Zyklen, die etwas stärker ausgebauten Jugend-

konzerte, durch die lokale Ressourcen nützende Reihe „Linz-Kunst“ sowie durch die sich steigenden Zuspruchs erfreuenden Sonntagsmatineen. Die Reihe „Kontraste“, in der sich Gegenwart und Tradition beziehungsvoll begegnen, soll durch persönliche Mitwirkung von Mauricio Kagel sowie durch Schwerpunkt-Programme in Anwesenheit von Alfred Schnittke und Petr Eben besonders akzentuiert werden.

Franz Welser-Möst wird wieder mit seinem „Ensemble Aktuell“ auftreten (Bachs Johannes-Passion), das traditionelle Neujahrskonzert des Bruckner-Orchesters mit Beethovens Neunter verspricht eine Wiederbegegnung mit Uwe Mund. Stefan Vladar gibt einen Soloabend, Maurice André läßt sich wieder von der Orgel (Alfred Mitterhofer) aus begleiten.

Liederabende geben Marjana Lipovsek und Ferruccio Furlanetto, Katja Ricciarelli singt Arien mit Orchesterbegleitung. Insgesamt wurde die Einladung an das Publikum zu verstärkter geistiger Mitarbeit durch Eingrenzung populärer Bezirke noch verdeutlicht.

Die Linzer Ars Electronica spinnt ihr Netz über die ganze Stadt

## Vom Pöstlingberg zum Posthof

„Die Welt von Innen – Endo und Nano“: die Linzer Ars Electronica 92 ist um einen Ausstellungsort reicher. Das Francisco Carolinum stellt zum erstenmal seine Räumlichkeiten zur Verfügung. Vom

Pöstlingberg bis zum Posthof, vom ORF-Landesstudio bis zum Brucknerhaus, das internationale Festival bietet aus Interaktionen, Performances und Musik Interessantes, vielleicht Zukunftsweisendes.

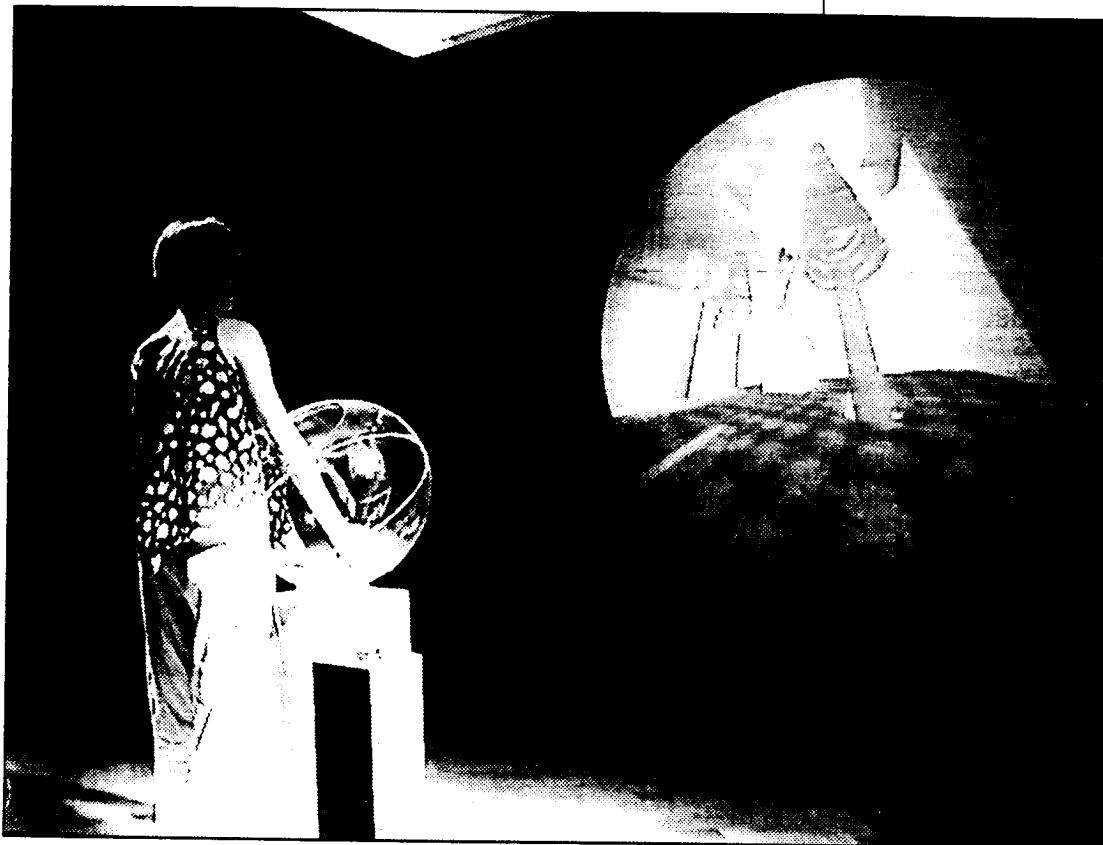
Vielleicht mag für den „Durchschnittsbesucher“ die Thematik der Ars zu elitär sein, aber es gibt durchaus Veranstaltungen, die den Einstieg in diese Kunst-richtung erleichtern. Wenn Sie sich überraschen lassen wollen, besuchen Sie die Ausstellung im Landesmuseum „Eigenwelt der Apparatwelt. Dort ist die Arbeit der Holländerin Agnes Hegedus durch ihre Miteinbeziehung (Interaktionskunst) des Besuchers ein Weg, um die Möglichkeiten der „elektronischen Kunst“ zu erfassen. Gleiche Ansatzpunkte bietet das Werk der Deutschen Joachim Sautner und Dirk Düsebrink.

PoMo CoMo, eine kanadische Künstlergemeinschaft, zeigt heute (21) im Brucknerhaus ein technologisches Theater. Die Bühne wird zu einem imaginären Computer und der Zuschauer zu dessen Benutzer. Das auch unser Körper elektronische Bilder und Töne erzeugen kann, vermittelt morgen im Posthof (21) der Australier Stelarc. Wer sich der elektronischen Klangwelt noch mehr zuwenden möchte, der schenkt sein Augenmerk heute im Brucknerhaus der Musik von Klaus Obermaier und Robert Spour (22.30).

Zwölf Installationen im Brucknerhaus (Ausstellungsarchitektur von Eichinger oder Knechtl) und Donaupark widmen sich dem Ars-Thema. Neben dem Anschaulichen finden von heute bis Samstag Symposien zu zentralen Fragen der Endophysik und der Nanotechnologie statt. Das Preisträgerkonzert für Computermusik wird am 26. am Pöstlingberg präsentiert. Wer mit der Bergbahn hinauffährt, bekommt ein Glas Sekt. Elisabeth Reicher

Interner und externer Beobachter gleichzeitig kann der Ausstellungsbesucher durch die Arbeit der Holländerin Agnes Hegedus sein. Die Ausstellung im Landesmuseum dauert bis 5. Juli.

Foto: Prammer/Sack



Die Presse

23. Juni 1992

**„Resonanzen“  
des „Radiolabors“  
zur Ars Electronica**

*Das Radiolabor, eine Gruppe junger Linzer Künstler und Kulturaktivisten, bietet diese Woche Live-Radio aus dem Brucknerhaus mit dem Ziel, „eine neue Sprache und Form der Dokumentation zu schaffen, die dem experimentellen Charakter der Ars Electronica entspricht“. Resonanzen will Berichterstattung und Kunstwerk zugleich sein und bietet Festival-Besuchern und Radio-Hörern via Telephon die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme – österreichweit allerdings nur am Donnerstag zwischen 22.15 und 23 Uhr in Ö1.*



Ars Electronica 92 diszipliniert sich wieder auf Wissenschaft und Computerkunst

## Zurück zu den Wurzeln

Natürlich ist es noch zu früh, die Ars Electronica 92 kritisch zu analysieren – die punktuellen Einzelereignisse sind am gestrigen Auftakttag des Linzer Festivals noch nicht gelaufen –, aber eines läßt sich deutlich ablesen: Die Veranstaltungsreihe konzentriert sich wieder auf ihre ursprünglich formulierten Bereiche. Die Wissenschaft mit ihrer Aufarbeitung der Thematik „Endo & Nano – Die Welt von innen“ und die Computerkunst sind ohne Abweichungen in grenzgängerische Kunstabenteuer wieder ins Zentrum gerückt.

Im Laufe der Jahre hat die Ars Electronica in der Tat ihre Grenzen ausgeweitet, mit Projekten vom meisterhaften „Maelstromsudpol“ bis zur veritable mißlungenen Metallarmorgie „XIX“ im Vorjahr. Das Unabwagbare und Unberechenbare, das Lustvoll-Anarchische und das Risiko waren Teil des Festivals. Die Versprechungen, die Traume und Radikalitäten führten nicht immer zu deckenden künstlerischen Ergebnissen, sondern mitunter auch ins Chaos. Ohne Zweifel aber gab diese Konzept-Philosophie der Ars Electronica eine spannende Dimension. Die Familie der Avantgarde und der Grenzüberschreiter hatte hier Heimstatt.

Peter Weibel, der künstlerische Chef in der neu form-

Kunst, Technologie und Gesellschaft, nämlich, auf die Wissenschaft und in der künstlerischen Präsentation der Installationen und Performances auf die Computerspezifität. Konzentration also auf die Eigenart und Unverwechselbarkeit als Abgrenzung gegenüber anderen Veranstaltungsreihen, um nicht allerwärtsmäßig austauschbar zu werden mit üblich gewordenen Avantgarde-Angeboten zwischen Wien, Graz und außerösterreichischen Festivalplätzen.

Diese Konzeption gibt vor allem der Wissenschaft einen überragenden Stellenwert innerhalb der Ars Electronica. Zwei Symposien sind anberaumt, die sich mit den Themen Endophysik und Nanotechnologie beschäftigen. Zwei Begriffe also, die



*Kompetente Stimme zur Endophysik: der weltberühmte Mathematiker David Finkelstein in Linz. Foto: Nöbauer*

kenntnisse markieren. Für Endophysik, das neue Denk- und Wissenschaftsabenteuer über die Welt des inneren Beobachters, versammeln sich für die Referate von gestern und heute 16 überragende Kapazitäten im Stiftersaal des Brucknerhauses: von dem New Yorker Mathematiker David Finkelstein, dem Erfinder des Begriffs „Endophysik“, über den Psy-

stemtheoretiker Lars Lofgren oder den „Vater“ der Endophysik, den Deutschen Otto E. Rössler. Die Elite der Denker informiert in Linz über die faszinierenden Perspektiven des neuen Bildes der endophysikalischen Welt.

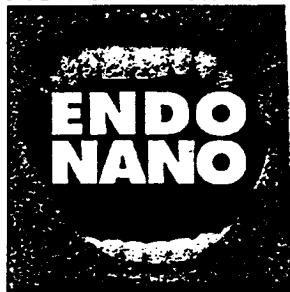
■ F. SCHWABENEDER

ÖÖN

24. Juni 1992

OÖN  
24. Juni 1992

## Ars Electronica 1992



### Ars-Splitter

*Ungewöhnliches Ars-Electronica-Terrain: Im Terrassenbereich des neuen Rathauses und mit Blick über Linz wurde am Montag abend das weltweit renommierte Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft eröffnet. Foto: Nöbauer*

Auf den Terrassen des neuen Linzer Rathauses wurde am Montag abend die 14. Ars Electronica eröffnet, bei der 270 Journalisten aus 20 Ländern – von Australien bis Japan – akkreditiert sind.

LIVA-Chef Karl Gerbel faßte die unter dem Motto „Endo und Nano“ stehende Ars Electronica als ein „Festival für die Kunst unserer Zeit mit den Mitteln unserer Zeit“ zusammen. ORF-Landesintendant Hannes Leopoldeder sieht die Ars Electronica als „Beitrag zur Profilierung dieser Stadt in einem neuen Europa“. Während Landeshauptmann Josef Ratzböck nicht umhin konnte, einen geschichtlichen Exkurs anzubieten, faßte sich der Linzer Bürgermeister Franz Dobusch kurz und konzernierte sich auf die nach solchen Reden immer wieder für die Zuhörer erlösenden Worte: „Ich erkläre die Ars Electronica 1992 für eröffnet.“

Trotz aller hochinteressanten High-Tech-Themen zeigte sich das anwesende Publikum alle paar Minuten wieder interessiert, wie denn der Stand beim EM-Spiel Holland – Dänemark sei. Da erwies sich „Gasthaus auf der Wies“-Chef Hubert Kozmich, der für das Eröffnungsbuffet sorgte, als wichtiger Informant und löste lange Diskussionen

aus, als er das 2:1 für Dänemark verkündete.

Je später der Abend, desto hochrangiger die Gäste: Aus Wien reiste Minister Rudolf Scholten an. Diese Gelegenheit nützte Stadtwerkstattler Georg Ritter, der den Minister auf das am Freitag ab 23 Uhr ausgestrahlte Stadtwerkstatt-TV-Projekt aufmerksam machte. Scholten reagierte politikerun- gewohnt, flüchtete sich nicht in unverbindliche Worte, sondern suchte sofort nach Schreibzeug, um sich den Termin der Live-Ausstrahlung zu notieren. Für ihn ist „elektronische Kunst eine gesellschaftsrelevante Kunst, die leider von der Öffentlichkeit viel zu wenig wahrgenommen wird“.

Pressefotograf und „Vielblitzer“ Felix Nöbauer verblüfft immer wieder als Erfinder: Sein selbstgebastelter Solar-Walkman, aus dem Richard Wagner tönte, erntete ebensolche Bewunderung wie seine an der Fototasche befestigte und für Stehbuffets besonders praktische Brötchenablage. Was für die einen Richard Wagner, ist für die anderen Gotthard Wagner und seine „Urfahrer Aufgeiger“ Rudi Pfann und Werner Katzmaier, die ihre uralten Klänge zum Eröffnungstrubel beisteuerten.

Viel Lob gab es für das in den OÖN erschienene Ars-Electronica-Sondermagazin – Journalistenkollegen meinten: „Euch kann man so schön zitieren, weil alles so klar und einfach verständlich aufbereitet wurde.“

Einen prominenten Kollegen konnte der Chef der Meisterklasse Metall der Linzer Kunsthochschule, Helmuth Gsöllpointner, bei der Ars-Electronica-Eröffnung begrüßen. Der Schweizer Christian Megert von der Düsseldorfer Kunstakademie kam mit 18 Studenten aus 8 Nationen angereist, um für das große Netz-Europa-Projekt „Erasmus“ Linz und seine Kulturszene zu studieren. Megert, Gefährte von Künstlern wie Uecker, Luginbühl, Tinguely oder Spoerri, wird mit seinen Studenten die Linzer Eindrücke in künstlerische Arbeiten umsetzen.



Die Ars-Electronica-Mitarbeiter der Linzer Stadtwerkstatt informierten Unterrichtsminister Rudolf Scholten über ihr TV-Projekt. Foto: Nöbauer



OON/ Freizeit

24. Juni 1992



**Die dritte Hand** *Der menschliche Körper hat ausgedient. Er ist zwar eine hochentwickelte Maschine, doch mit wenig Überlebenschancen, ist der australische Künstler Stelarc fest überzeugt. Die Eroberung des Körpers durch moderne Technik zeigt Stelarc mit seiner „Third Hand“. Die Computerhand übernimmt per Gehirnsteuerung zusätzliche Funktionen. Zeichnen mit drei Händen ist für Stelarc kein Problem. Zu sehen im Posthof heute ab 21 Uhr und Freitag ab 20 Uhr. Foto: Dkada*

OÖN/

24. Juni 1992

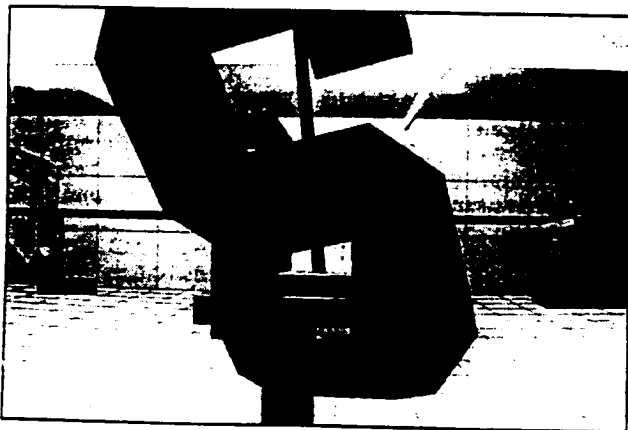
## Der Raum im Raum im Raum

Jeffrey Shaw, australischer Künstler mit Weltruf, ist mit der Ars schon seit Jahren verbunden. Er gewann 1990 den Prix Ars für

eines seiner faszinierenden-interaktiven Projekte. Man erinnere sich an „Legible City“: Der Besucher/Benutzer strampelte in einem völlig abgedunkelten Raum auf einem fixmontierten Fahrrad als Impulsgeber durch eine animierte

Wörterstadt auf Bildschirm.

Damals wollte Shaw, daß man sich gleichsam „direkt“ in dieser virtuellen Welt befindet. Im OÖ Landesmuseum, laut LIVA-Direktor Karl Gerbel „einem der schönsten Linzer Ausstellungsplätze“, spinnt er jetzt den Faden der fiktiven Welt weiter Jeffrey Shaw zu den OÖN: „Ich verstehe das Projekt ‚The virtual Museum‘ auch als eine Art Hommage an René Magritte. Es war mir wichtig, den fiktiven Raum in einem realen Raum bei Tageslicht klar zu definieren. Wobei der fiktive auf dem Schirm dem realen bis in Details gleicht.“ Durch simple Bewegungen wie Vorbeugen reist der Benutzer durch ein Museum im Raum im Raum im Raum usw. Ganz im Sinn des Surrealisten Magritte. -irju-



*Computeranimierte Exponate in Jeffrey Shaws „Virtual Museum“. Fixiert man den Balken, geht's zum nächsten Raum.*

Ars Electronica „Die Welt von innen“ am Montag „Open air“ eröffnet

## Festspiel der Zukunft

Die diesjährige Ars Electronica wurde am Montag abend „Open air“, nämlich auf der Dachterrasse des Linzer Rathauses, eröffnet. Das Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft steht heuer unter dem Motto „Die Welt von innen“. Die Veranstalter, das ORF-Landesstudio Oberösterreich und das Brucknerhaus Linz, wollen dabei die Wirklichkeiten, in denen sich die Menschen bewegen, in Frage stellen und versuchen, gesellschaftliche, wissenschaftliche und künstlerische Antworten und Perspektiven für die Zukunft aufzuzeigen.

Bei der Eröffnung stellte der oberösterreichische Landeshauptmann Josef Ratzböck fest, Festspiele seien an sich konservative Einrichtungen, die Ars Electronica aber seien Festspiele der Zukunft – was heuer gezeigt werde, habe es im Vorjahr noch nicht gegeben und nächstes Jahr werde es schon zum alten gehören. Der Linzer Bürgermeister Franz Dobusch betonte, das Festival helfe, hinter die Technik zu sehen, sie sollte so eingesetzt werden, daß die Menschen über die Technik Lebensqualität fänden.

ORF-Landesintendant Hannes Leopoldseder forderte, wenn sich Oberösterreich als Hochtechnologie-region in einem gemeinsamen Europa profilieren

wolle, sollte in Ausbildung, intelligente Produkte und Technokultur investiert werden. Ars Electronica verstehe sich dabei als Denkanstoß, der Möglichkeiten aufzeigen soll. LIVA-Chef Karl Gerbel beschrieb die Ars Electronica als ein Festival, das für die Kunst der Zeit mit den Mitteln der Zeit konzi-

# ARS<sup>92</sup> electronica

piert worden sei. Alles an künstlerischer, wissenschaftlicher und technologischer Innovation werde in das Festival eingebracht.

Erstmals wird heuer auch das Wahrzeichen der Stadt Linz, die Kirche am Pöstlingberg, in das Festival einbezogen. Dort werden die Preisträger des Prix Ars Electronica morgen, Donnerstag, konzertieren. Auch die Teilnahme des Landesmuseums Francisco Carolinum ist neu: Dort sind seit Montag eine Schau über die Pioniere elektronischer Kunst sowie interaktive Installationen zu sehen. Wir haben darüber bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichtet.

Im Brucknerhaus und im Posthof sind Ausstellungen über interaktive Kunst, Multimedia-Shows und Performances zu sehen.

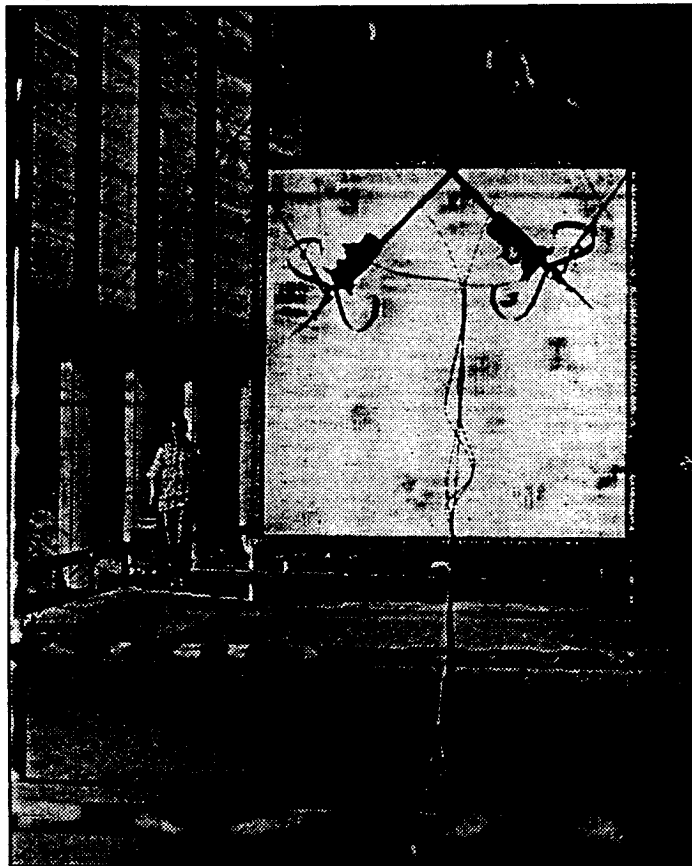
So wird heute und am Freitag im Posthof eine Performance besonderer Art geboten. Der australische Elektronikünstler Stelarc steuert mit seinen Körperfunktionen, wie dem Blutdruck, Kreislauf, Herzschlag, den Gehirnströmen und Muskelbewegungen, elektronische Bilder und Töne. Auf der Bühne, die mit Kabeln, Leitungen und Interfaces vernetzt ist, wird sein Körper zur Maschine. Stelarc: „Der menschliche Körper, der schon auf der Erde nur von kurzer Lebensdauer ist, ist für das interplanetarische Leben vollkommen ungeeignet. Die einzige Chance besteht darin, auf die Technik zurückzugreifen und auf diese Art zu versuchen, Mängel auszugleichen.“

Mit seinem Programm „Third Hand“ präsentiert Stelarc eine solche Erfindung: eine dritte Computer-Roboter-Hand für den menschlichen Körper, die diesem zusätzliche Möglichkeiten des Handelns und Denkens einräumt.

Am Samstag präsentiert der Amerikaner Henry Jesionka im Posthof eine Medienperformance über Nikola Tesla, Physiker und Erfinder des Wechselstroms.

Im ORF-Landesstudio findet heute, Mittwoch, die Gala zur Verleihung der Preise des Prix Ars Electronica sowie ein Künstlerforum statt.





„Vorspiel“, eine Installation von Christoph Steffner Foto: G. Reichart

Ars Electronica: Installationen im Brucknerhaus

## Äußerer und innerer Raum

Von Künstlern aus acht Ländern sind im Linzer Brucknerhaus bis 27. Juni zwölf Stellungen zum Thema der diesjährigen Ars Electronica – „Die Welt von innen“ – in verschiedener Art und verschiedener Größe zu sehen, von der Brille des Duos Huemer/Jelinek, in der man dem eigenen Auge wie in einem Innenraum nahe kommt, bis zu raumfüllenden Installationen, wie „Der innere Beobachter“ von Michael Bielicky oder „Flight Case“ von Rudolf Macher.

Christian Möller hat nicht weit von der Donau eine Art Badehütte errichtet, in der die Besucher rasch ins Schlingern geraten und an Projektionsflächen mit Staunen erleben, wie der Computer ihre Bewegungen in ständig wechselnde Raumperspektiven übersetzt. Über das Spiel mit neuen Möglichkeiten hinaus stellen vor

Umgang mit modernen Techniken zeitigen kann: Akke Wagenaars Computer-Installation „Seven Objects Meer“, in der sich der Raum mit einander durchfließenden Form- und Farbklingen füllt, und Christoph Steffners „Vorspiel“. Hier werden Filme kreuz und quer gespult und die Bilder simultan auf eine riesige Leinwand projiziert, wodurch eine bewegte Graphik entsteht.

Videos betrachten kann man in Arbeiten von Dan Graham und Claire Roudenko-Bertin; in Jean-Louis Boissiers „Globus oculi“ lassen sich mit einem Cursor Details abrufen. Von einem virtuell erweiterten Video-Feedback geht Peter Szelezcki in seinem Beitrag aus. Günter Held und Manfred Hausler haben Teslas Blitzmaschinen nachgebaut, Kreative Software, zusammengestellt von Renia-

David Finkelstein beim Ars-Symposion über Endophysik

## Alles wird, nichts ist

David Finkelstein zufolge, der der Endophysik den Namen gegeben hat, fällt man zwar in ein Schwarzes Loch, wenn man sich den neuesten Erkenntnissen der Physik nähert; ein Schwarzes Loch, aus dem es kaum eine Wiederkehr zu geben scheint – aber nach einem Tag Ars-Symposion zum Thema „Endophysik/Die Welt von innen“ läßt sich sagen, daß es jedenfalls eine Menge aus dem Schwarzen Loch zu berichten gibt. Zuerst einmal die Tatsache, daß es keine absoluten Wirklichkeiten mehr gibt; entgegen allen früheren Annahmen der Physik, der wissenschaftlichsten aller Wissenschaften, gibt es kein Sein, kein „ist“, das es zu untersuchen gilt, sondern nur ein Werden. Finkelstein, derzeit Professor für Physik am Georgia Institute of Technology,

eine Kapazität sondergleichen, spricht vom Tod des *Zustandes*; der Zustand ist einer Betrachtung der *Veränderung* gewichen. War früher jedes Experiment ein Schreiten aus der Vergangenheit in die Zukunft,

**ARS**  
electronica

arbeitet die Quantentheorie heute mit Input-Output-Operationen. „Man steigt nicht nur niemals zweimal in denselben Fluß; der Fluß verändert sich auch mit jedem Mal Hineinsteigen.“

Eine wesentliche Bedeutung kommt dabei natürlich dem Gehirn des „Beobachters“ zu, und nach Ichiro Tsuda, der beim Ars-Symposion über sei-

ne Erfahrungen mit chaotisch-dynamischen Systemen berichtete, müssen wir uns heute alle eingestehen, daß die Bedeutung und Informationsstruktur, die wir unserer Umwelt geben, unserem eigenen inneren „Zustand“ entspricht („Chaos erhält einen Reiz und interpretiert ihn gemäß unseren Informationen“).

Das führt nun direkt in die Welt des inneren Beobachters, der Hauptperson der heurigen Ars Electronica. Unsere Weltprogrammierung findet doppelt statt, sagt Ars-Organisator Peter Weibel: Makroskopisch, durch die Welt unserer Sinne, sowie aus der Sicht eines imaginativen Beobachters, also mikroskopisch „und mit kontraintuitiven Konsequenzen“. Auf Ars Electronica umgemünzt: Makroskopisch findet sie hier und jetzt statt, in Linz in diesen Juni-Tagen; mikroskopisch findet sie in allen Teilnehmern zu Wer-weiß-welchen-Zeiten statt.

Die Hauptsache dabei sind die Schnittstelle zwischen Beobachter und Umwelt und der momentane Bewegungszustand beider Teile. Otto E. Rössler, der mit seinem Buch „Die innere Welt des Beobachters“ den Anstoß zum Ars-Endo-Thema gab, drückt es so aus: „Alle Beobachtungen werden von der momentan gültigen Beziehung zwischen der internen Dynamik des Beobachters und der Dynamik der übrigen Welt bestimmt.“

Wir kennen das: Im Kopfschütteln sieht die Welt anders aus. Sie rückt ins Gleichmaß, wenn sich die Welt mit-schüttelt.

Margret Armingier



Beim Ars-Symposion in Linz: David Finkelstein, eine Kapazität unter den Physikern. „Zustände gibt es nicht, nur Werden“, sagt er.

Auf den Terrassen des Linzer Neuen Rathauses übten sich Montag abend zur Eröffnung der diesjährigen Ars Electronica die Politiker einmal mehr in pauschalem Lob über das Festival, sein Thema und jene Schar Individualisten, die „unserer Zeit an der Wende“ in Linz den Puls fühlt. Was voriges Jahr noch nicht dagewesen sei,

ter auch eine von Chefkurator Peter Weibel, in denen der Schritt in „Die Welt von Innen“ exemplarisch vollzogen wird. Mit Jeffrey Shaws „Virtual Museum“ erlebt das Publikum nur eine Variation seiner 1990 in Linz vorgestellten „Legible City“. Strampelte man damals noch per Home-Trainer durch sie, ist der Zugang zum virtuellen

### Ars Electronica stöbert in künstlichen Welten

## Es lebe der Pioniergeist!

würde man heuer manifestieren, wäre vieles davon nicht schon im vorvorigen Jahr dagewesen, als man beim Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft den „virtuellen Welten“ nachspürte.

Im Landesmuseum erinnerte Peter Weibel, wie eine als Gegenkultur erstandene Bewegung um die ästhetisierte Elektronik das synthetische Einzelbild, dann die künstliche Welt erobert hat. In ihr Inneres will man vordringen.

Fast dem Renaissance-menschen gleich, der aus dem Kosmos seinen Kopf hinaussteckte, um seine Mechanik zu studieren. Die Ausstellung „Eigenwelt der Apparate-Welt“ läßt Techno-Freaks ob der Geräntiquitäten in sentimentales Verzücken geraten, über die Pioniere und ihre Zeit kann man sich an zehn Stationen, mit dem Lichtstift über Bar-Codes streichend, Informationen von Laserdisks abrufen.

Daß in Künstlern und Wissenschaftlern auch heute Pioniergeist wohnt, zeigen Installationen, darun-

Museum – im Chefsessel – nun bequemer geworden. Agnes Hegedus' „Hand-sight“ läßt ein, einen Sensor in ein Plexiglasauge einzuführen und über Videoprojektion quasi das Innere eines Sehorgans zu erforschen. In Joachim Sauters/Dirk Lüsebrinks „Zerseher“, der beim Prix Ars Electronica 1992 ausgezeichnet wurde, hinterläßt der Betrachter vorm Tafelbild durchs Betrachteten allein im Bild Spuren. Wendet er sich ab, regeneriert sich das „zersehene“ Bild wieder.

Was bis Samstag in Linz passiert, zu dokumentieren, haben sich andere „Pioniere“ vorgenommen: Das „Radiolabor“ strahlt täglich von 21.05 bis 22 Uhr über Ö 3 (allerdings nur in Oberösterreich) seine „Resonanzen“ aus. Daß Ars Electronica in technologische Sphären entschwindet, belegt nicht zuletzt die Sorge der Radiomacher, ein derart profanes Gerät wie ein Fahrrad aufzutreiben. Irgendwie haben sie es doch geschafft. P. KLIMITSCH ■

KURIER

24.06.1992

Gala ab 21 Uhr live aus Linz

## Ars Electronica: Die Parade der goldenen Nicas

„Ausgebremst“ fühlt sich Regina Patsch vom ORF-Landesstudio Oberösterreich nicht, auch wenn bei der heutigen „Prix Ars Electronica“-Gala (21 Uhr, FS 2 und 3sat) statt ihr Mercedes Echerer an der Seite von Dieter Moor moderiert. Die Veranstalter wollten eben ein Duo mit dem alten und dem neuen Gesicht der „Kunst-Stücke“.

Seit 1987 wird der „Prix Ars Electronica“ jährlich in den Sparten Computer-Graphik, -Animation, -Musik und seit 1991 auch in „Interaktiver Kunst“ vergeben; mit 1,25 Mio. S dotieren Siemens Kulturprogramm, VOST Alpine Stahl AG, Stadt Linz und Land OÖ den „Oscar“ der Computerkünste, die goldene Nica.

Eine der Goldstatuetten der griechischen Siegesgöttin bringt heuer kein Preisgeld mit sich: Sie ehrt das Team von *Industrial Light & Magic* für die *special effects* in „Terminator II“; Erhard Busek wird sie überreichen. Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Ratzenböck gibt Alejandro Vinão die Nica in der Kategorie Computermusik, der Linzer Bürgermeister Franz Dobusch Monika Fleischmann die für Interaktive Kunst. VOEST-Generaldirektor Bogdandy übergibt den Preis an Karl Sims (Computeranimation), Siemens-Generaldirektor Walter Wolfberger ehrt Andrew Witkin und Michael Kass (Computer-  
klim

## Besinnung auf die Wurzeln

Das neue Team der Ars unter Peter Weibel will neue Akzente setzen: „künstlerische Strenge“ und die spezifische Betonung der elektronischen Kunst sind heuer angesagt, eine (vielzitierte) „Besinnung auf die Wurzeln“ des Festivals für Kunst, Technologie und Gesellschaft. Man versteht sich nicht als elitär, aber als anspruchsvoll. Elitär durchgesetzt ist dafür die Teilnehmerliste der Symposien. Mathematiker, Biologen, Gehirnforscher, Physiker leisten (heute und Samstag) ihre theoretischen Unter- und Überbauten zu Endophysik und Nanotechnologie. Für jedermann und -frau hingegen berichtet das Radiolabor, täglich ab 21 Uhr auf Ö3-Regional.



*Installationen im Brucknerhaus und Donaupark arbeiten „Die Welt von Innen“ künstlerisch auf, wie Michael Bielickys „Innerer Beobachter“. Doch allzuoft bleibt der Zugang zur Innenwelt mangels Beschriftung oder sonstiger Informationen versperrt. Eine chronische Ars-Kinderkrankheit...*



24. Juni 1992



Woody und Steina Vasulka sind Mitgestalter der Apparatwelt-Schau im Landesmuseum.

Foto: Nöbauer

Die Ars Electronica wagt den Blick ins Elektronik-Museum:

## Rekonstruktion einer Epoche

Einen aufschlußreichen Blick ins Elektronik-Museum bietet die Ars Electronica-Ausstellung „Eigenwelt der Apparatwelt – Pioniere der elektronischen Kunst“ im Linzer Francisco Carolinum: Ton- und Bilderzeugungsmaschinen von den Sechzigern bis heute in einer beispielgebenden Präsentation.

Für Ars-Macher Peter Weibel ist diese Schau überhaupt ein „Wunder“: Daß sie zustandekam, daß sie diese Form annahm und daß sie in mehrfacher Weise epochal genannt werden darf. So ist zum Beispiel der

Ausstellungskatalog eine „Weltpremiere“, da er mittels integrierter Computer-Codes Zugang zu den Programm disketten einzelner Exponate ermöglicht. Die ausgestellten Maschinen habe man – so Weibel – aus zahlreichen Kellern in ganz Amerika geholt, wo sie

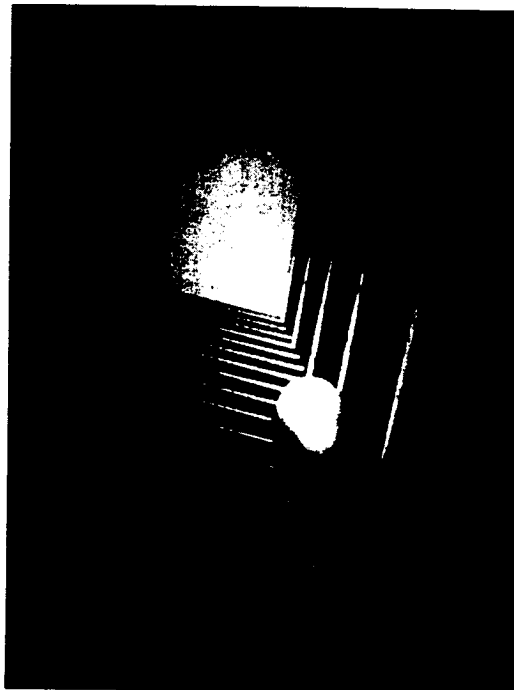
ten Apparate – ersten Versuchen mit computergenerierten Bildern, mit elektronischer Umsetzung von Schwarzweiß-Bildern in Farbe, mit systemischen Geräuschen und Tönen. Die Spannweite reicht jedoch bis in die virtuellen Welten unserer Tage. In interaktiver Abwandlung einer legendären Empfehlung von Karl Farkas kann nur der Rat gegeben werden: „Tu'n Sie sich das an!“

VON RAINER THOR

längst vor sich hin verstaubten. Auf diese Weise sei erstmals die Rekonstruktion einer Epoche, nämlich des künstlerischen Aufbruchs in das elektronische Zeitalter, gelungen. Wobei die zur Schau gestellten Apparate wegen ihrer Interaktionsmöglichkeiten vor allem für aktive Elektronik-Freaks eine besondere Attraktion darstellen. Es darf nach Herzenslust geschaltet, gedreht und sonstwie manipuliert werden. Daß dabei oft nicht allzuviel herauskommt, liegt

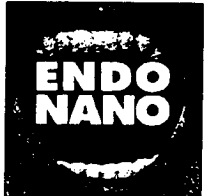


**Bild links:**  
Bei Michael Bielickys Installation „Der innere Beobachter“ wird das Ars-Thema von der Sicht der Welt einfach und anschaulich demonstriert. Was in der Kugel ist, wird nach außen übertragen.



**Bild rechts:**  
Christian Möller dreht mit „Space Balance“ im Linzer Donaupark die Raumvorstellung von Innen und Außen um. Eine perfekt beschriebene und betreute Installation.  
Fotos: Nobauer

Ars Electronica 1992



Wanderung durch den Installationenteil der Ars Electronica

## Die abgespeckte Diät-Version

Im Vergleich zu den Vorjahren präsentiert sich der Installationenteil der Ars Electronica im Brucknerhaus ein wenig abgespeckt. Von den angekündigten Installationen ist eine – Timothy Binkleys „Watch Yourself“ – gar nicht zu sehen, eine andere – Peter Szeleckis „Bull's Head or Revision of the Video Buddha“ – derzeit noch „Out of Order“, und der Rest darf betrachtet, aber leider kaum interaktiv genutzt werden.

Grundproblem bei den Installationen: Ohne Erklärungen kann man als einfach neugieriger Besucher kaum etwas damit anfangen. Was fehlt, ist eine leichtverständliche „Gebrauchs- und auch Betrachtungsanweisung“, die von den Künstlern, sofern sie gerade bei ihren Installationen zu finden sind, bereitwillig gegeben wird, ansonsten aber nicht zu bekommen ist.

Die am besten beschriebene

und betreute Installation ist Christian Möllers „Space Balance“ im Donaupark. Man betritt einen dunklen Schlauchraum und stellt sich auf eine Art Reeling. Vor und hinter dem Betrachter sind Projektionswände, auf denen ein Raum ins Unendliche zu gehen scheint. Mit jeder Körperbewegung beeinflusst der auf der schwankenden Reeling Stehende die Bildfolge und Bildzusammenhänge

dieses virtuellen Raumes, ist zugleich Teil dieser Welt und auch Betrachter. Die Raumvorstellung von Innen und Außen wird dem Ars-Thema entsprechend umgekehrt. Ebenfalls das Ars-Motto von der Sicht der Welt greift Michael Bielicky recht einfach und anschaulich mit seinem „Inneren Beobachter“ auf. Im Inneren einer auf dem Boden liegenden Kugel ist das Wort „Licht“ geschrieben, und eine Infrarotkamera überträgt es auf die darüberhängenden Bildschirme. Auch hier wieder die Vermischung von der Welt innen und der Welt außen.

Eine kleine und feine Ausstellung zeigt „Kreative Soft-

ware“ vom Uraltdesign der vor einigen Jahren auf den Markt gebrachten Computerkünstler bis hin zu verschiedenen Computerspielen (wie Weizenbaums „Eliza“ aus 1966 bis hin zur Jugenddroge „Tetris“), ist diese kleine Koje natürlich Treffpunkt für Computerkids. Ebenso wie Akke Waagenars „7 Objects Meet“, eine interaktive Installation, bei der man mit seinem Körpergewicht Bilder und Töne erzeugen kann. Eine nette Idee ist Christoph Steffners „Vorspiel“, eine trotz ihrer bedrohlichen Größe gemütlich aussehende Filmmaschine, die knarrend meterlange Filme transportiert und auf der großen Leinwand übereinandergelagerte Bilder zeigt. Ein Ruhepol ist Dan Grahams verspiegelter „Three Linked Cubes“-Pavillon, bei dem Sehen und Gesehen werden verschwimmen. Eine beeindruckende Blitz- und Donner-Maschine haben Gunter Held und Manfred Hausler aufgebaut, die täglich ab 17 Uhr Funken sprüht.

-silk-

Erster Performance-Abend der Ars Electronica im Brucknerhaus

## Vom Gerät um wenig Theater

Der erste Abend bei der diesjährigen Ars Electronica brachte ein ihr gemischtes Performance-Angebot im Linzer Brucknerhaus: Während die aus Kanada stammende Gruppe „JoMo CoMo“ die Zuseher total enttäuschte, konnten die Teilnehmer beim anschließenden Konzert visueller Musik das Publikum begeistern. Besonders lauten Applaus gab es für die Linzer Klaus Obermaier und Robert Spour.

„IMn: NaCY“ nennt sich das multimediale Spektakel von „JoMo CoMo“. Wenn man sich die Ankündigungstexte dazu gelesen hat, dann wählte man sich in einer komplett anderen Vorstellung. Der Wechsel zwischen hochtechnologischen Aufführungsmitteln und bei diesem Festival fast anachronistisch anmutenden Aufführungspraktiken zog sich wie der sprichwörtliche Strudelteig. Schon nach einigen Minuten setzten die Völkerwanderungen Richtung Ausgang ein und die im Saal Verbliebenen entschieden sich zwischen zwei Möglichkeiten: entweder bis zum Schluß auf den dramaturgischen Höhepunkt (der bei diesem chaotisch ablaufenden Technologiekarneval nicht kam) zu warten oder ein Nickerchen zu wagen.

Sprachbarrieren und etliche technische Probleme

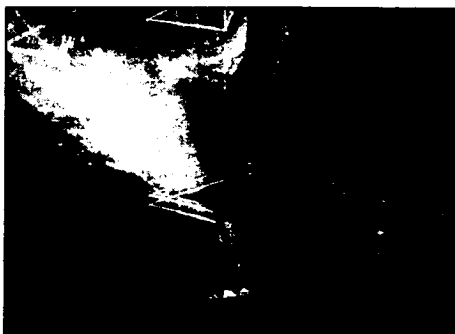
um wenig Performance gemacht wurde.

Um vieles interessanter war das anschließende Konzert visueller Musik. Michael Saup und Steina Vasuika präsentierten die schnell ablaufende, automatisierte Umsetzung von Musik in Vi-

deobilder.

Robert Spour und Klaus Obermaier zeigten die Fortsetzung ihres vor einigen Monaten im Theater Phnix uraufgeführten „Immaterial“-Projektes, wobei Laserstrahlen und -flächen direkt von den Musikern gesteuert werden. Die dabei entstehenden Laserfiguren und Klangbilder sind eine Wohltat für alle Sinne, die vom Publikum auch mit begeistertem Applaus quittiert wurde.

■ SILVIA KITZMANTEL



## Vom Blick nach außen

„Den Blick nach innen“ will das Linzer Künstlerduo Huemer/Jelinek mit seinem Ars-Beitrag im Brucknerhaus – einer nach innen verspiegelten Brille – richten. Anscheinend haben sie darüber den Blick zu wenig nach außen gerichtet. Die Philosophie ihres Objekts ist zwar anders, die Grundidee aber seit den späten 60er Jahren bekannt.

Als Vergleich dazu etwa ein Katalogtext von dem deutschen Künstler und Meister des Paradoxons Timm Ulrichs aus dem Jahr 1969: „Trauen Sie Ihren Augen nicht: Sie sehen Sie nicht einmal! Die Doppelbödigkeit dieser Aussage, für Sehende gemeint, die ihre Augen höchstens als Spiegelreflex „sehen“ können.“ Dazu gab's

## Prix Ars Electronica in Linz vergeben

LINZ (APA). Die Sieger des Prix Ars Electronica erhielten Mittwoch abend im ORF-Landesstudio Oberösterreich in Linz ihre Preise. An dem mit insgesamt 1,25 Mill. S international höchst dotierten Wettbewerb für Computerkünste beteiligten sich heuer 750 Künstler aus 43 Ländern mit 1500 Arbeiten.

Den Ersten Preis im Bereich Computeranimation erhält der Amerikaner Karl Sims für seine Werke „Primordial Dance“ und „Liquid Selves“. In der Kategorie Computergraphik wurde eine wissenschaftliche Arbeit der Amerikaner Andrew Witkin und Michael Kass prämiert. Der Erste Preis für Computermusik geht an den in London lebenden Argentinier Alejandro Vnao. Die Goldene Nica für Interaktive Kunst erhält Monika Fleischmann aus Berlin für ein begehrtes virtuelles Museum innerhalb einer virtuellen Berlin-Installation. Eine Ehren-Nica bekommt das Team von Industrial Light + Magic (ILM) für seine computeranimierten Spezialeffekte in dem Film „Terminator 2“. Für diesen Markstein in der Geschichte der Computeranimation hat ILM heuer bereits einen Oscar erhalten. In jeder Kategorie wurden außerdem zwei Auszeichnungen und bis zu zwölf undotierte Anerkennungen vergeben.

## „Goldene Nicas“ bei Ars Electronica in Linz vergeben

Bei der Ars Electronica in Linz wurde gestern, Mittwoch, der internationale Prix Ars Electronica für Computerkünste vergeben. Die „Goldenen Nicas“ und Auszeichnungen für Computeranimation, Computergraphik, Computermusik und Interaktive Kunst sind mit insgesamt 1,25 Millionen Schilling dotiert.

Den ersten Preis für Computeranimation erhielt der Amerikaner Karl Sims für seine Arbeiten „Primordial Dance“ und „Liquid Selves“. Sims wurde schon 1991 mit einer „Goldenen Nica“ ausgezeichnet. Andrew Witkin und Michael Kass aus Amerika wurden für ihre an der School of Computer-science an der Carnegie Mellon University entstandene wissenschaftliche Arbeit im Bereich Computergraphik prämiert. Der erste Preis für Computermusik ging an den in London lebenden Argentinier Alejandro Vinao, die „Goldene Nica“ für Interaktive Kunst erhielt Monika Fleischmann vom Institut Art & Com in Berlin für ein begehbare virtuelles Museum innerhalb einer virtuellen Berlin-Installation.

Das Team von „Industrial Light & Magic“ wurde für seine Spezialeffekte in dem Film „Terminator 2“ mit einer Ehren-Nica ausgezeichnet. Für diese Leistung der Computeranimation hat „ILM“ heuer bereits einen „Oscar“ erhalten. In jeder der vier Kategorien wurden außerdem zwei Auszeichnungen und bis zu zwölf undotierte Anerkennungen verliehen.

Der Prix Ars Electronica wurde 1987 erstmals im Rahmen der Ars Electronica vergeben. 1990 wurde zusätzlich der Preis für interaktive Kunst eingeführt. Heuer nahmen insgesamt 750 Künstler aus 43 Ländern an dem Wettbewerb teil. Die Preise wurden von Siemens und der Voest-Alpine Stahl AG gestiftet. Erstmals wurde der Prix Ars Electronica außerdem vom Land Oberösterreich und der Stadt Linz gefördert.

Die Schwüle über dem Linzer Donaupark ließ viele zum Symposium in den klimatisierten Stifter-saal im Brucknerhaus eilen. Die Endophysiker trieben sie mit ihren Formeln und Suaden wieder aus. Peter Weibel versuchte zwar das hochwissenschaftliche Ni-

steht vorm Brucknerhaus im Donaupark: *Space Balance* lädt auf eine variable Ebene zwischen zwei computererzeugten Gängen ein; wer auf ihr das Gewicht verlagert, kann die Blickperspektiven in die Gänge verändern. Ein anderer Trumpf: Huemer/Je-

Bei der Ars Electronica steigt der Erklärungsbedarf

## Brucknerhaus von innen: Krampfes Moralisieren

veau herunterzuspielen. Das half wenig. Der ohnedies elitäre Kreis an Besuchern konnte nicht mithalten und flanierte lieber im Installationspark des Brucknerhausfoyers. Und suchte auch dort nach Erklärungen: Ohne diese wüßte niemand, daß der Schriftzug „Licht“ auf den Lustermetallkugeln von Michael Bielitzkys „Innerem Beobachter“ mit Infrarotkamera aus dem Inneren der Stahlkugel am Boden übertragen wird. Bei ihrer Suche nach konzentrierten Botschaften tänzeln die „Installateure“ dennoch auf einem schmalen Grat eines möglichen Verständnisses.

Die perfekte Illusion einer „Welt von innen“

lineks subtile Verfremdung – sie ließen Sonnenbrillen nicht außen, sondern innen verspiegeln. Man blickt in die Brille, also in sich. Was auch immer die Veranstalter bemüßigt hat, „PoMo CoMo“ zum Festival einzuladen, wird ein Rätsel bleiben; im Katalog las sich *IMmediaCY* als griffiger Versuch eines technologischen Theaters. „PoMo CoMo“ blieb alles schuldig, im fünften Akt übte sich „Operator Surface“, Gastgeber und Erzähler, dafür noch in schnoddriger Eigenmoral: Ihr krampfes moralisierendes Theater konnte keinen Erfolg haben. Das hat das Publikum bis dahin längst begriffen.

P. KLIMITSCH ■

Ars-Symposion über Endophysik – „Die Welt von innen“

## Welt, Sprache, Labyrinth

„Lebende Systeme sind strukturdeterminiert, sie erfüllen Erfordernisse nach einer Regelmäßigkeit: die Identität solcher Systeme wird von außerhalb nicht gestört.“ Falls dies zutrifft, sagt Humberto Maturana, Biologe aus Santiago de Chile, „dann kann ein lebendes System nichts Unabhängiges über sich sagen“.

Die Welt als Labyrinth. Gibt es einen Weg aus der Selbstbezüglichkeit, aus dem Dilemma, daß alle Beobachtungen und Aussagen fragwürdig sind, weil der Beobachter selbst Teil des beobachteten Systems ist? „The only law is that there is no law“, zitierte John L. Casti (Wien/Santa Fe) den Physiker John Wheeler (der seinerzeit den Begriff des Schwarzen Lochs geprägt hat): Das einzige Gesetz ist, daß es kein Gesetz gibt. „Die Dinge erscheinen tatsächlich verschieden, je nachdem man sich innerhalb oder außerhalb eines Systems befindet.“ Aber selbst diese Feststellung ist problematisch.

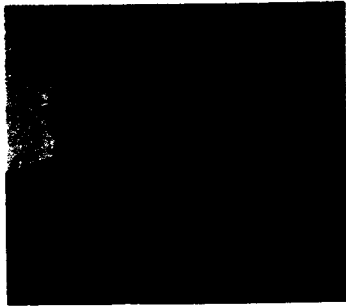
„Beobachten ist ein biologischer Prozeß“, hat Maturana gesagt. „Physik, Philosophie, alle Gedanken sind ein biologischer Beobachtungsprozeß. . . Die Frage nach dem Beobachter ist eine Frage der Sprache. Wissenschaftliche Erkenntnisse sind *Erklärungen von Erfahrungen*. Wenn man zum Beispiel Sprache erklärt, ent-

Informationenprozeß, wie in einem Computerspiel. Wenn man den Computer einschaltet, lädt er das Programm, er bedarf keinerlei Vorstellung vom Anfang, wie das alles einmal war, und vom Ende, wie das alles einmal sein wird.“ Wenn man wüßte, welches *Längenmaß* im Universum gilt, dann könnte man einen Computer bauen, der sozusagen das Universumspiel spielt, sagt Fredkin (wenn man ihn richtig verstanden hat), „und dann können wir intelligente Aussagen darüber machen, was im Universum wirklich vor sich geht“. *Nikolaus Friedwagner*

**ARS**  
electronica

deckt man, daß alle Bereiche der Sprache Erklärungen sind. Objekte entstehen aus Sprache. Wir sind nur Sprache (We are only language).“

Der Mathematiker Edward Fredkin (MIT Massachusetts) brachte seine Theorie der zellulären Automaten nach Linz zum Ars-Symposion und seine „neue Kosmogonie“: „Das Universum besteht aus einem



*Alle, alle hat er sie gekannt – die großen amerikanischen Musikgenies, die meist, so wie er, Emigranten waren. Seit Marcel Prawy, der Welt bekanntester Opernführer, zum ersten Mal in Amerika war, hat ihn die Liebe zu diesem Land nie mehr losgelassen. Klar, daß er heuer „etwas fürs Fernsehen bastelte“.*

Foto: ORF

## Marcel's Star & Stripes

Seit Marcel Prawys erster Amerikareise im Jahre 1939 ist er vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten fasziniert. Als seine Liebeserklärung an Amerika und seine Musik hat der Opernprofessor die Gala „Stars and Stripes“ am 21. Juni gestaltet. Eine Aufzeichnung dieses Abends aus dem Bregenzer Festspielhaus können die Zuseher von FS 1 im Rahmen des Programm-Schwerpunktes „Amerika“ am **Sonntag, dem 28. Juni, um 21.05 Uhr** in Stereo erleben.

Das Programm des Gala-Abends umfaßt Werke von Georg Gershwin, Leonard Bernstein, Gian Carlo Menotti, Samuel Barber, Charles E. Ives, Ausschnitte aus dem Musical „South Pacific“ von Rogers & Hammerstein sowie Spirituals und Hymnen der Süd- und Nordstaaten. Die Protagonisten des Abends sind Stars wie Sona Ghazarian, Piero Cappuccilli, Gail Gilmore und Barbara Daniels. Das ORF-Orchester begleitet unter der Leitung von Pinchas Steinberg die Solisten.

Zurück zu Marcel Prawy, der im Jahre 1957 mit „Kiss me Kate“ als Erster eine Musical-Produktion im amerikanischen Stil nach Wien an die Volksoper und überhaupt auf den europäischen Kontinent brachte. Er stellt fest: „Bis zum heutigen Tag finde ich es faszinierend, daß die amerikanische Kunstmusik ausschließlich zeitgenössische Musik ist, die interessiert und begeistert. Von Gershwin und Copland bis zu Bernstein und seinen Schülern

## IMmediaCY: Eine subjektive Erinnerung

# Seelenloses Spektakel

Mit der Aufführung des technologischen Theaters „IMmediaCY“, einer Medienperformance des kanadischen Wissenschaftler- und Künstlerkollektivs PoMo CoMo, startete am Dienstag im Linzer Brucknerhaus die Aufführungs-Serie zur diesjährigen Ars Electronica. Ein Sammelsurium aus Technik, Musik, Tanz und Drama.

Dies ist eine völlig subjektive Schilderung meiner Eindrücke, denn objektive Beurteilungskriterien stehen mir nicht zur Verfügung. Vielleicht liege ich da aber ohnedies auf der Linie der Endophysik, wonach ich als Beobachter sowieso nicht von außen zuschau' sondern mit innen drin bin. Jedenfalls vermag ich den kreativen Aufwand, der sich hinter dem (für mich) öden technischen Geplänkel (möglicherweise) verbirgt, nicht zu dechiffrieren. Was bleibt von der Kunst, wenn (sich) Technokraten (über) sie (her)machen? Im Katalog wird das Ganze als Medienperformance definiert, bei der die Bühne der Computer und ich als Publikum sein Benutzer bin. Schöne Worte. Womöglich war es so langweilig, weil ich nicht aktiv eingegriffen habe? MH

Foto: Nebauer



Auch der Tanz fand seinen Platz bei PoMo CoMo's „IMmediaCY“

Franz Xaver stellt im Linzer Stifterhaus zur Ars Electronica aus

## Im Fernsehen verfault ein Apfel

„Fraktale Geometrie, Kunst und Bionik“ ist der Titel einer Ausstellung im Linzer Stifterhaus, bei welcher der Eferdinger Franz Xaver die Besucher unter anderem mit dem Fernsehbild eines verfallenden Apfels konfrontiert. Ein natürlicher Verfallsprozeß, über „Kanal 38“ auf einen Bildschirm übertragen.

Auf diese einfache und sinnfällige Weise setzt der Künstler einen Kontrapunkt zur Computerkunst, welche die Ars Electronica dominiert. Daneben gibt es auch noch Käfer, die über eine Reihe von Bildschirmen laufen, eine aufgesprengte (Video-)Tür in der (realen) Türe, Colourprints von Videobildern mit verschrumpelten Äpfeln und einige „Biotope“ der besonderen Art. Grasbilder zum Beispiel, mit vertrockneten

wobei es schwerfällt, zwischen beidem zu unterscheiden. Oder einen langen, ebenfalls grasbewachsenen Tisch mit Tellern an beiden Enden, auf welchen Computer-Schaltelemente „angerichtet“ sind. Und einen virtuellen, projizierten „Fisch“ in einem Wasserbecken an der Wand, während ein weiteres Wasserbild von echten Lebewesen bewohnt ist und auf faszinierende Weise Kunst mit Natur verbindet. Diese Verbindung ist ein besonderes Anliegen des Künstlers, der zum ersten Mal in unseren Breiten ausstellt und einen sicheren Griff für die Darstellung des Analogen (Lebens) mit digitalen Mitteln (der Technik) be-



Linzer Rundschau

25. Juni 1992

# Stadtwerkstatt live im Teilchendschungel

Die Stadtwerkstatt sendet im Rahmen der Ars Electronica diesen Freitag live aus dem Brucknerhaus ihr Programm.

„Im Teilchendschungel der Wahrscheinlichkeit“ heißt der Beitrag von Stadtwerkstatt-TV, der live aus dem Brucknerhaus gesendet und am Freitag, 26. Juni, von 23 bis 24 Uhr in FS 2 („Kunststücke“) und in 3sat zu sehen sein wird.

60 Minuten wird das Kunstergebnis dauern, das mit Computern, Telefonen, Bändern, Künstlern, Publikum und Gästen aus aller Welt produziert wird.

„Das Werk entsteht im Zuge seiner Aufführung“, sagen die Produzenten, die auch auf die Gefahr hin, daß etwas schief läuft, live werken. „Kein fertiges Werk, sondern ein dialogisch gestalteter Prozeß soll dabei entstehen“.

Wer die Fernsehwelt von innen betrachten möchte, sollte sich am Freitag direkt ins Brucknerhaus (Keplersaal) begeben. Sie können dabei auch direkt ins Geschehen eingreifen.

In der Stadtwerkstatt gibt's an diesem Abend eine große Party: Ab 20 Uhr wird das EM-Endspiel gezeigt, von 23-24 Uhr gibt's die Kunststücke zu sehen und ab Mitternacht wird DJ Ray Tracer in der Radio-Labor-Disco seine Platten auflegen.

## Festival-Literatur fürs Fachpublikum

Auch für die Ars Electronica '92 gibt es einen Katalog zur Orientierung bzw. ein Buch fürs Fachpublikum.

Von Hannes Leopoldseder herausgegeben, zeigt das Buch „Der Prix Ars Electronica“ die besten Arbeiten 1992 in den Kategorien Graphik, Animation, Musik und Interaktive Kunst. Das Buch er-

möglicht den Künstlern sowie dem Publikum eine rasche Orientierung über eine sich rapid entwickelnde Szene.

Wissenschaftlich aufbereitet und dokumentiert wird das Festival in dem Katalog „Die Welt von innen“. Angeführt sind auch die Biografien aller am Festival beteiligten Personen. Der Katalog ist um 340 Schilling, das Buch um 490 Schilling erhältlich.



Das offizielle Logo der Ars Electronica 1992.

25. Juni 1992



Spielwitz und Originalität – *Imateriaux II*

Foto: Nöbauer

Ars: *Imateriaux II* von Obermaier/Spour

## Mit Spielwitz gegen Frust

Für die heimischen Musiker Klaus Obermaier (Saiten) und Robert Spour (Tasten) ist die Ars Electronica in jeder Hinsicht eine Bewährungsprobe: Es gab Probleme mit den Organisatoren bezüglich des Katalogs, der Festival-Pässe und des späten Beginns ihres Konzertabends visueller Musik im Linzer Brucknersaal.

Obermaier/Spour ließen sich von diesen organisatorischen Benachteiligungen bei ihrer Performance nichts anmerken: Sie lieferten von Spielwitz und

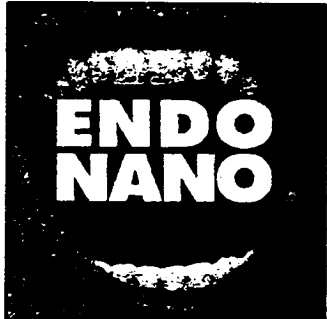
Originalität sprühende Kompositionen. Pulsierende, sägende, flirrende, kreischende, donnernde, sphärische Geräusche oder Klänge – per Synthi, Sampler und Midi-Gitarre nutzen Obermaier/Spour die Palette elektronischer Ausdrucksmöglichkeiten für Stücke, die von den musikalischen Wurzeln des Duos geprägt sind – Klassik, Jazz.

Eine effektvolle Plexi-Drum-Einlage von Wolfgang Reisinger, die überaus kommunikative Laserrealisation von Friedrich Förster/Kurt Walz und eine gekonnt reduzierte Lichtregie (Rainer Jessl) komplettierten ein Ereignis, das heftig akklamiert wurde.

Ph. W.

# Kunst und ihre potenten Maschinen

Ars Electronica 1992

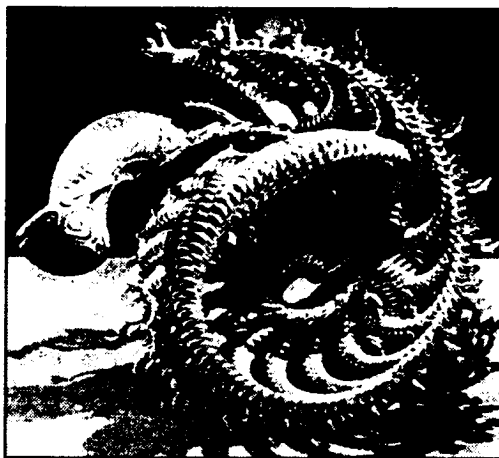


„Der Computer ist ein sehr machtvolles Instrument für das Aufspüren der Imaginationen.“ Der amerikanische Computerkünstler Mark Wilson bringt es im Linzer ORF-Studio beim „Künstlerforum“ zum heurigen Prix Ars Electronica auf den Punkt. Die Kreativität des Menschen und die Potenz der Maschine öffnen immer neuere und faszinierendere Perspektiven und zwar von der Trivialkultur bis zur biogenetischen Forschungsarbeit.

Eine kühne Behauptung möglicherweise, aber ablesbar aus der Geschichte dieses weltweit wichtigsten Wettbewerbs für Computerkunst: Die Originalität der Bildsprache, die schöpferische Fantasie, laufen im



*Computerkunst im Linzer ORF-Studio: Tricktechnische Meisterleistung der Firma Industrial Light & Magic in dem Film „Terminator II“ (oben), eine Computergrafik von William Lat-ham (rechts).*



Gleichschritt mit der wachsenden Qualität von Hardware und Software. Das Instrumentarium selbst ist gleichsam gleichberechtigter Partner seines Anwenders, oder andersrum: die technologischen Prozesse und die kreativen Prozesse sind gleichermaßen Voraussetzung für das künstlerische Ergebnis.

Die Computerkunst wird variabler, entfernt sich auch vom Stereotypen einer kalten Ästhetik. Mark Wilson etwa bringt seine geometrischen Abstraktionen auf erstaunliche Formate. Stewart McSherry kombiniert seine Erfahrungen als Maler und Glasbläser mit den Möglichkeiten des Computers.

Zugleich gehen Computerkunst und Wissenschaft vermehrt Symbiosen ein: Prozesse chemischer und biologischer Substanzen, die mathematische Arbeit über einen hyperbolischen Raum – überaus komplexe Zusammenhänge werden kreativ und eigenständig, visualisiert.

Und schließlich hat die computeranimatorische Spiellust einen Quantensprung vollzogen. Zum einen für den Filmkommerz in der fabelhaften Tricktechnik des Reißers „Terminator II“, zum zweiten in ungemein kunstvoll-spielerischen Produktionen, vorwiegend aus Europas führendem Computerkunstland Frankreich.

Das Abenteuer Computerkunst ist jedenfalls in voller Fahrt, das Künstlerforum des Prix Ars Electronica fungiert als Reisevehikel der

OÖN.

26. Juni 1992

Prix-Ars-Gala 1992: Gesellschaftliches Ereignis mit techno-kulturellem Hintergrund

# Ein Halleluja für Computergötter

Zum Prominententreff wurde wieder die Preisverleihung im Rahmen des Linzer Prix Ars Electronica, des mit insgesamt 1,25 Mio. Schilling hochdotierten Preises für Computerkunst. Im großen Studio des ORF-Landesstudios Oberösterreich wurden die „Goldenen Nicas“ – die begehrten Trophäen dieses Wettbewerbs – und die Geldpreise an die besten Beiträge aus den Bereichen Computergrafik, -musik, -animation und interaktive Kunst vergeben. Erkennbare Trends: vom reinen Entertainment in die Popularwissenschaft.

Wenn sich Knoten im Raum zu neuen Dimensionen verknüpfen. Wenn sich Fingern als kopulierende Schlangen winden. Wenn Skulpturen ungebremst durch Räume und Wände zischen. Wenn sich alles in Fraktale auflöst. Wenn knifflige Wissenschaft auch für Laien faszinierend bildhaft und interaktiv gemacht wird. Wenn Menschen zu Maschinen mutieren, sich

aus Linoleumböden Körperformen und virtuelle Museen besucht werden können: dann ist Computerkunst in international hochqualitativen Facetten angesagt. In Linz, beim Prix Ars Electronica im oberösterreichischen ORF-Landesstudio.

Und wenn die weltbesten Computerartisten auftreten, gibt sich auch die heimische Prominenz ein Stelldichein: Glanzte man bei der Ars-Eröffnung mit Kulturminister Scholten, so gab sich diesmal neben der oberösterreichischen Polit-High-Society auch Wissenschaftsminister Erhard Busek die Ehre.

Kaum zu glauben, daß bei derartiger Ehrengasterei die Eröffnungsreden für den TV-Zeitplan sogar zu kurz waren. Während Landesstudio-Intendant und Prix-Ars-Erfinder Hannes Leopoldseder auf einen Spruch von Jules Verne verwies („Alles was der Mensch sich vorstellen kann, werden andere verwirklichen“), Bürgermeister Dobusch von seiner Koreareise beeindruckt war und Voest-Mann Bogdandy Linz als Synthese von Kunst und Computer lobte, schoß den „Rede-Vogel“ eindeutig Landeshauptmann Ratzenböck ab. Unter dem Gelächter der Anwesenden erklärte er die Landeshauptstadt kurzerhand zum „Wallfahrtsort“ der Computerkünstler. „Von überall her pilgern sie, um ihre Göttin, die Goldene Nica,

anzubeten!“ Manche dürfen sich diese Göttinnen und die damit verbundenen profanen Geldpreise sogar mit nach Hause nehmen (für den Hausaltar?).

● **Animation:** Zum zweiten Mal schon trat hier der Amerikaner Karl Sims aufs Podium. Nach seinen konkret durchgezeichneten „Schleuderpflanzen“ von Panspermia im Vorjahr trieb Sims mit den faszinierend irritierenden „Liquid Selves“ und „Prmordial Dance“ diesmal den Schritt seiner „genetischen Kunst“ in Richtung experimentelle Animation weiter.

**Ehren-Nica für Film mit „steinischer Eiche“**

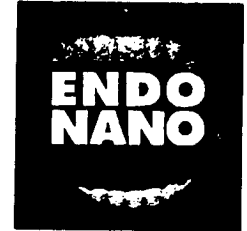
Eine Ehren-Nica ging ebenso wie der 3SAT-Publikumspreis für die Spezialeffekte im „Terminator II“ (A. Schwarzenegger) an das Team von „Industrial Light & Magic“.

● **Grafik:** „Kunterbunte Weihnachtskekserl“ schufen Andrew Witkin und Michael Kass (USA). Eine an Ansteckbuttons erinnernde Melange sogenannter Reaktions-Diffusions-Muster als Simulation „unmöglicher“ organischer Strukturen.

● **Musik:** „Chant d'Ailleurs“ heißt jene Komposition vom Argentinier Alejandro Vihao, die mit der Goldenen Nica ausgezeichnet wurde. Ein bestechendes Werk aus Sample- und Computersounds kombiniert mit einer Sopranstimme, die durch verschiedene Gesangstechniken reist.

● **Interaktive Kunst:** „Home of The Brain“ nennt sich der preisgekronte Beitrag der Berliner Monika Fleischmann und Wolfgang Strauss. Mittels Datenhelms und -handschuhs kann der Benutzer/Betrachter durch ein assoziatives Museum wandern, dessen vier Räume den Medienphilosophen und Computerwissenschaftlern

Ars Electronica 1992



Joseph Weizenbaum, Marvin Minsky, Paul Virilio und Vilém Flusser gewidmet sind. Eine virtuelle Farben- und Formenwelt in der Tradition eines Jeffrey Shaw.

Besonders in der Animation läßt sich ein Trend vom reinen Entertainment hin zur Popularwissenschaft erkennen. Bisher unverständliche Inhalte werden via Computer auch für „Otto Normalverbraucher“ transparent gemacht. Neben der Kunst ist die Nutzbarmachung für den Menschen eine wesentliche Facette der Computertechnologie.

Modernert wurde der Abend in einer gelungenen Mischung aus Information und Unterhaltung von den beiden „Kunst-Stücken“ Dieter Moor und Mercedes Echerer, die im bewährten Ambiente der Linzer Kunstlern Waltraut Cooper als Iurexglitzernder „See-Igel“ auftrat. Alles in allem (und im Sinn der LH-Rede) ein kraftiges „Halleluja für Computergötter“.

■ IRENE JUDMAYER



Die Moderatoren (Mitte) und das Prix-Ars-Preisträger-Team: Dieter Moor und der „intergalaktische See-Igel“ Mercedes Echerer führten durch einen abwechslungsreichen Abend im Zeichen internationaler Computerkunst.

Foto: Nobauer

Stelarc mit seiner medizinisch-künstlerischen Performance

## Ausflug in die Innereien

Atmung, Herzklopfen, Verdauung – allesamt zum Überleben notwendige Funktionen, die selten bewußt wahrgenommen werden. Erst dann, wenn ein Teil des komplexen Systems versagt, wird klar, daß der menschliche Körper eine hochentwickelte Maschine mit vielen Tücken ist. Stelarc ließ das Publikum am Mittwoch im Posthof einen Blick in seine Innereien tun. Wiederholung: heute ab 20 Uhr im Posthof.

Stelarc steht als verkabelter Mensch auf der Bühne, ist angeschlossen an medizinische Geräte, die Hirnströme, Herzschlag, Muskelbewegungen und Blutdruck messen, die wiederum mittels Leitungen verstärkt werden und über analoge Synthesizer

Klänge und Bilder steuern.

Stelarc fabriziert mit seinen Körperfunktionen Klangflächen und Töne, die schließlich so eindringlich laut werden, daß sie bei vielen Beklemmungen oder Schweißausbrüche verursachen. Vor allem die pochenden Herztöne haben ähnliche Wirkung wie übersteuerte Bässe bei einem Rockkonzert: der eigene Herzschlag kommt aus dem Rhythmus und paßt sich dem Gehörten an.

Doch es kommt noch faszinierender: Stelarc schluckt ein Endoskop und das Publikum wird Zeuge dieses inne-

ren Körperausfluges. Auf eine Videowand übertragen geht es durch die Speiseröhre bis zum – übrigens komplett entleerten – Magen. Sicher nichts für empfindliche Gemüter. Wenn Magenknurren schon „außen“ so laut ist, kann man sich vorstellen, was sich erst drinnen abspielt: vom rauschenden Wasserfall bis zum stakkatoartigen Trommelschlag geht die Klangpalette. Jener Moment, als das Endoskop wieder heraufgezogen wird und an der Schnittstelle zwischen Innen und Außen kurz verharret, ist der wohl beeindruckendste. Bei dieser faszinierenden Innenschau wird die „Dritte Hand“ – so der Titel dieser Performance –, eine ebenfalls durch Körperfunktionen gesteuerte Computerhand, fast zur Nebensache degradiert.

■ SILVIA KITZMANTEL



OON/

26. Juni 1992

## Ein Museum für die Zukunft

Im März dieses Jahres fiel im Linzer Gemeinderat die Entscheidung: In das vorderste Bauwerk des „Donautor“-Komplexes in Alturfahr-Ost wird das von ORF-Landesintendant Hannes Leopoldseder vorgeschlagene Ars-Electronica-Center (AEC) einziehen.

Vorgestern gab es im Kulturausschuß eine weitere Entscheidung: Mit dem für die AEC-Architektur beauftragten Team der Berliner Firma „Art + Com“ wurden Grundlagen für die Detailplanung gelegt, die samt einem Investitions- und Sponsoringkonzept, einer Machbarkeitsstudie und Marketingstrategien bis Ende des Jahres abgeschlossen sein soll. Von März bis jetzt eine relativ kurze Zeitspanne für ein derartiges Projekt. In diesem Tempo geht es auch weiter, denn die Eröffnung ist für 1994 geplant.

Die 600 AEC-Quadratmeter sollen laut „Art + Com“-Geschäftsführer Edouard Bannwart eine „Infrastruktur vorweisen, die sich ständig an neue technologische Anforderungen anpassen kann.“ Das AEC ist als „ein in Europa einzigartiges Elektronik-Museum für die Zukunft“ mit wechselnden Ausstellungen und Werkstättencharakter geplant. -silk-

OON/

26. Juni 1992

## Kunststück der Stadtwerkstatt

Ein „in Echtzeit geriertes TV-Ereignis“ kündigt die Linzer Stadtwerkstatt für die heutigen „Kunststücke“ an: Live übertragen wird in FS 2 ab 23 Uhr aus dem Linzer Brucknerhaus der „Ars Electronica“-Beitrag „Im Teilchenschwung der Wahrscheinlichkeit“.

Das Stadtwerkstatt-Konzept wird in Zusammenarbeit mit heimischen, deutschen und amerikanischen Künstlern, Technikern und Mitwirkenden verwirklicht. Der Keplersaal im Brucknerhaus wird dabei in ein TV-Studio umfunktioni- niert. Von dieser Zentrale

aus kann der Zuschauer einerseits in erfundene Räume, die mittels Computers erzeugt werden, und andererseits in sogenannte „reale Miniaturräume“ und „kombinierte Räume“ geführt werden. Das direkt beim „Teilchenschwung der Wahrscheinlichkeit“ anwesende Publikum hat dabei die Möglichkeit, sich sowohl räumlich wie auch thematisch ins Geschehen einschleusen zu lassen.

**TV** heute

Einen weiteren „Kunststücke“-Beitrag steuert der finnische Regisseur Aki Kaurismäki bei: „Leningrad Cowboys go America“ (um 0.10 Uhr).

# Der Mensch als Beobachter im belebten Meer der Sprache

„Es gibt keine erfahrbare Wirklichkeit“, oder: „Der Sinn des Lebens ist allein, daß es lebt“ – mit derlei erkenntnistheoretisch wohlbegründeten Formulierungen hat der Chilene Humberto R. Maturana die Wissenschafts-Welt der letzten Jahrzehnte wesentlich verändert.

Georg Schöllhammer

Linzer – Anlässlich des Symposiums der Linzer ars electronica sprach DER STANDARD mit dem chilenischen Erkenntnistheoretiker Humberto R. Maturana über dessen Theorie von Leben, Denken und Gesellschaft – und über den Platz der Kunst darin.

**STANDARD:** Herr Maturana haben Sie ein persönliches Konzept von Kunst?

**Maturana:** Ja, natürlich. Ich glaube Kunst ist in ihrem Ursprung ein Teil des Alltagslebens, ein Ausdruck der Ästhetik des Lebendigen. Kunst ist aus diesem Zusammenhang genommen worden, als etwas, das man ausstellt. Aber wenn Sie sich umschauen, werden Sie Kunst im Alltagsleben immer dann finden, wenn Menschen nicht in Armut leben.

**STANDARD:** Sie sprechen von Menschen als geschlossenem System und von der Gesellschaft als einem solcher geschlossener Systeme, die aufeinander reagieren durch Sprache. Ist Kunst eine solche Sprache?

**Maturana:** Natürlich kann man auch etwas durch einen ästhetischen Vorgang sagen. Aber der Ursprung der Kunst liegt im Alltag.

**STANDARD:** Naturwissenschaftler finden in der Kunst oft ein Konzept, das sie für ihre Theorie fruchtbar machen. Was ist das Konzept der Form?

**Maturana:** Ja, aber in der Kunst ist Form ein Konzept, in der Biologie, im Leben nicht. Der Künstler denkt und schafft die Form. Das Leben denkt nicht, es reflektiert nicht über sich. Es ist, weil es lebt. Moleküle haben bei der Formbildung kein Konzept.

**STANDARD:** Die Idee, daß wir über die Kunst etwas über uns selbst erfahren könnten, lehnen Sie ab?

**Maturana:** Die gibt es nur im Bereich der Sprache. Es gibt außerhalb der Sprache keinerlei Selbstbeobachtung, kein Innen und Außen von mir. Vielmehr entsteht die Idee der Selbstbeobachtung,

die Idee eines Selbstbewußtseins und die eines „Ich“ in der Art und Weise, wie wir unsere Handlungen koordinieren, um zu leben. Durch ein Zusammentreffen der Evolution unseres Gehirnes mit der von sozialem Umgang. Allein dies hat zur Folge, daß wir Menschen über Emotionen etc. verfügen, die aber alle an die Verwendung von Sprache gebunden sind.

**STANDARD:** Wie erkennen wir aber dann die Welt und uns als „Ich“ in ihr?

**Maturana:** Dazu habe ich in meiner Theorie das Konzept des „Beobachters“ eingeführt. Wir alle sprechen und treffen dabei Unterscheidungen, beschreiben etwas, um es zu unterscheiden. Wir haben Tradition und Kultur als Mittel. Wir finden Fakten vor. Wir beschreiben aber nicht eine Realität, sondern das, was wir beobachten. Nicht mehr und nicht weniger ist die Welt. Wenn wir uns nach einem Objektiven der Welt fragen würden, müßten wir wieder erklären, also beobachten, sprechen und Unterscheidungen treffen. Also gibt es darüberhinaus nichts. Der Beobachter kann über sich nichts erfahren. Niemand kann mehr über die Wahrheit wissen als ein anderer.

**STANDARD:** Ihr Konzept der Autopoiesis aber läßt zumindest so etwas wie ein „Selbst“ unberührt. Für Sie ist das der menschliche Körper als biologisches System, dessen einzelne Teile darauf gerichtet sind zu leben. Die Grenzen des Körpers sind für Sie die der Welt.

**Maturana:** Ja, denken Sie etwa daran, wie meine Theorie der Autopoiesis zum Beispiel von Niklas Luhmann für ganze soziale Systeme angewendet wird. Wenn Sie versuchen, soziale Systeme zu formalisieren, befinden Sie sich plötzlich in der Situation, daß das einzelne Individuum daraus verschwindet. Aber die Einzigartigkeit des Einzelnen ist die Grundlage aller sozialen Systeme, die eben nicht aus frei im Raum schwirren-

den Kommunikationen bestehen, sondern aus der Interaktion von Menschen in Sprache. Luhmann läßt die Menschen verschwinden, wenn er sagt, Gesellschaft ist ein autopoietisches System von Kommunikation.

**STANDARD:** Der Einzelne, das Subjekt ist also nicht ausgeliefert an Strukturen, ist also nicht, wie die postmodernen Philosophen behaupten, nur Funktion im Netz der Systeme?

**Maturana:** Niemand kann bestimmen, was in einem anderen vorgeht. Das Leben in sich hat keinen Zweck und die Geschichte lebender Systeme hat ihn ebensowenig. Wenn bestimmte Strukturen existieren, können diese Phänomene eben stattfinden.

**STANDARD:** Dennoch lehnen Sie aber die Idee einer objektiv faßbaren Welt ab?

**Maturana:** Ich müßte erkennen, daß es zwischen Wahrnehmung und Illusion überhaupt keinen begründba-

ren Unterschied gibt. Denken Sie an die Kunst: Wir sind soziale Wesen und das soziale System besteht aus uns. Unsere biologische Struktur verändert sich im Lauf des Sprachprozesses, der uns zu sozialen Wesen macht. Auch Kunst kann als Form der menschlichen Interaktion solche Veränderungsprozesse auslösen.

**STANDARD:** Ist das ein aufklärerischer Aufruf an die Selbstbestimmungskraft des Individuums, seine Freiheit und seine Möglichkeit, aktiv die Gesellschaft zu verändern?

**Maturana:** Lebewesen sind immer voneinander abhängig. Ich gehöre da einem Netzwerk, einem Meer von Struktur an, in dem wir als Menschen mittels Sprache unsere Handlungen koordinieren. Das ist grundlegend für Menschen, und das bedeutet auch, daß wir in eine soziale Dynamik eingebettet sind und daß das, was wir als Einzelne tun, Folgen für uns alle hat.



Humberto R. Maturana, wie er in seinen Büchern auftritt: Als Karikatur Foto: Gohmann

## Welt als Konstrukt

Das Werk des 1928 in Chile geborenen Neurophysiologen, Biologen und Erkenntnistheoretikers Humberto R. Maturana hat wie fast kein anderes der letzten Jahrzehnte das Denken in so unterschiedlichen Disziplinen wie Soziologie, Physik, Psychologie oder Medizin beeinflusst. Vor allem Maturanas Konzept der Autopoiesis, seine Antwort auf die alte Frage nach dem Unterschied von lebendiger und unbelebter Materie, trug dazu bei.

Danach sind Lebewesen komplexe Einheiten, die sich selbst und im Verlauf ihres Entstehens eine „Grenze“ zwischen sich und der Umwelt erzeugen. Für Maturana gibt es keine „objektive“ Wirklichkeit. Vielmehr stellt er den Beobachter – ein Lebewesen in der Sprache – in den Mittelpunkt jeder Realitätsauffassung. Wirklichkeit ist eher Konstrukt als Wahrnehmung. Die Welt ist eine, die wir im Prozeß des Erkennens gemeinsam erschaffen.



Ars Electronica: „Third Hand“ im Linzer Posthof

## Stelarc's High-Tech-Körper

Fast wie Gott ihn schuf, stand Mittwoch abend der australische Künstler Stelarc im Mittleren Saal des Linzer Posthofes, als die Zuschauer hereinströmten, um seine Performance „Dritte Hand“ (Third Hand) zu sehen. An seinem Körper befand sich ein Gewirr von Kabeln, Sensoren und Mikrofonen, mit deren Hilfe unter anderem Gehirnströme, Herzschlag und Blutdruck des Künstlers optisch wie akustisch dargestellt wurden. Die „Dritte Hand“, eine japanische Metallkonstruktion, war am rechten Unterarm Stelarc's befestigt und wurde durch Unterleibs- und Beinmuskeln aktiviert.

Durch Bewegungen konnte der Künstler einerseits die Körperfunktionen und die Umsetzung in Laut und Bild beeinflussen, andererseits waren einzelne

Körperteile der Manipulation von außen, durch elektrische Spannung, unterworfen. Höhepunkt der Performance war eine Reise durch Stelarc's Speiseröhre und Magen. Mittels Endoskop wurde sein Inneres

**ARS**<sup>92</sup>  
electronica

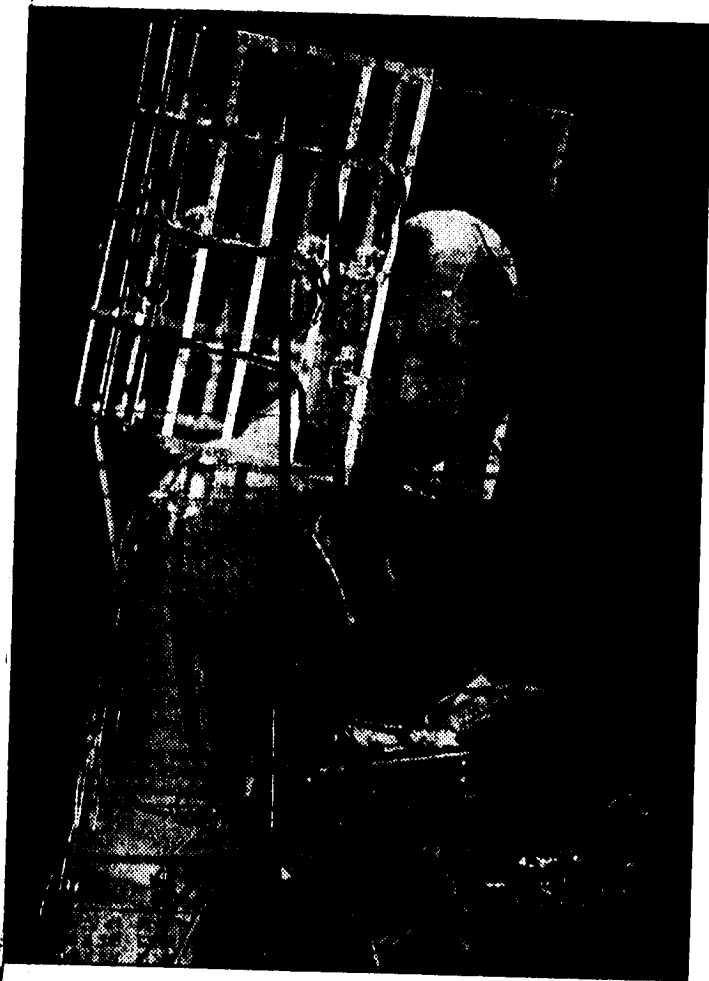
für das Publikum auf einer über dem Künstler hängenden Leinwand sichtbar. „Es ist ein Mißverständnis, wenn Leute glauben, es geht mir hier um ein technisches Spektakel“, meinte Stelarc im Gespräch mit dem Neuen Volksblatt. Angesichts der eindrucksvollen medizinisch-technischen Gerätschaften und Synthesizer eine naheliegende Vermutung:

Auf etwa zwei Millionen Schilling schätzen Techniker den Wert der eingesetzten Anlagen, drei Tage lang war man mit den Aufbauarbeiten beschäftigt.

Das Hauptanliegen des 46-jährigen Australiers ist der Entwurf eines neuen, besser funktionierenden menschlichen Körpers. Er sieht die Technologie als unerläßlichen Bestandteil auf dem Weg zum standardisierten, möglichst hohlen, ergo wenig schadensanfälligen Body. Alter und Geschlecht werden irrelevant, die Schnittstelle Mensch und Maschine wesentlich. Der Künstler beeilte sich jedoch zu versichern: „Glauben Sie mir, ich bin kein Dr. Frankenstein.“

Die „Dritte Hand“ wird heute, Freitag, um 20.00 Uhr nochmals im Posthof gezeigt.

*Eva Jandl*



Stelarc, der Mann mit den drei Händen

Foto: Nöbauer

26. Juni 1992

Prix Ars Electronica im ORF-Landesstudio Oberösterreich

## Wallfahrtsort für Künstler

Ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges war auch heuer die Preisverleihung des Wettbewerbs für Computer-Künste, Prix Ars Electronica, im Linzer ORF-Landesstudio OÖ., die in FS 2 live übertragen wurde: Prominente aus allen Bereichen kamen in Peichls mediales Schlachtschiff.

Noch vor der einstündigen Fernsehübertragung gab es die obligate Begrüßung durch den ORF-Landesintendanten, Initiator des Prix und Mitbegründer von Ars Electronica, Hannes Leopoldseder, der unter anderem auf die Bedeutung des Wettbewerbes hinwies: „Dieser Preis trägt den Namen Linz in die Welt.“ Zu Wort kamen natürlich auch die Sponsoren, Vorstandsvorsitzender Walter Wolfsberger von Siemens AG Österreich, Vorstandsvorsitzender Ludwig von Bogdandy von

der VOEST-Alpine Stahl AG, und die Subventionsgeber, Bürgermeister Franz Dobusch für die Stadt Linz und der oberösterreichische Landeshauptmann Josef Ratzenböck, der wieder einmal für verbale Höhenflüge sorgte: Er sprach

# ARS electronica

von Linz als einem Wallfahrtsort für Computer-Künstler, die von überall herkommen, um die Goldene Nica anzubeten. Mercedes Echerer, gebürtige Linzerin und „Kunst-Stücke“-Präsentatorin, bestand ihre Feuertaufe beim Prix; unterstützt von Dieter Moor wurde der „Tanz um die Siegesgöt-

tin“ via FS 2 und 3sat einem Millionenpublikum ins Patschenkino geliefert. Auch heuer, beim sechsten Prix Ars Electronica, kam das Gros der eingereichten Arbeiten aus den Vereinigten Staaten, eine Tatsache, die sich natürlich bei der Preisvergabe auswirkte: So erhielt Karl Sims bereits zum zweiten Mal eine Goldene Nica für Computeranimation (300.000 Schilling) und seine Landsleute Michael Kass/Andrew Witkin siegten im Bereich Computer-Graphik (100.000 Schilling).

Das hohe Niveau europäischer Computer-Kunst zeigte sich in Arbeiten von Cécile Babiolle (Auszeichnung für Animation) und Bériou, der für seine originelle Animation „Digitaline“ ebenfalls eine Auszeichnung erhielt. Das Team Monika Fleischmann/Wolfgang Strauss von Art + Com, Berlin, entwickelte den virtuellen Raum „Home Of The Brain“ (Goldene Nica für Interaktive Kunst), der bis 5. Juli im Landesmuseum zu benützen ist.

Wolfgang Mitterer, einer der spannendsten heimischen Komponisten, wurde im Bereich Computer-Musik ausgezeichnet, Alejandro Viñao bekam die Goldene Nica.

Zum Publikumsrenner avancierte erwartungsgemäß der Terminator II, an dem bekanntlich ein Österreicher beteiligt ist, der zum Glück nicht ausgezeichnet wurde – Amie Schwarzeneggers „virtuelle“ Oberflächenbeschaffenheit hatte gegen die Special Effects von Lucas-Film keine Chance – Goldene Ehren-Nica, überreicht von Vizekanzler Erhard Busek – Hasta la vista!

Ph. W.



Gruppenbild der Ausgezeichneten mit Moderatorenpärchen Moor/Echerer

Foto: Nöbauer

26. Juni 1992

Ars Electronica läßt die Performance von Henry Jesionka sterben

## Ausklang mit Mißklang

Lakonisch ist die Telefax-Nachricht von Brucknerhaus Linz und ORF, den Veranstaltern von Ars Electronica, am späten Donnerstagnachmittag: „Das Projekt ‚The Man Who Invented The 20th Century‘ von Henry Jesionka wird abgesagt. Die ungenügenden Vorbereitungen des Künstlers lassen die Durchführung der Performance nicht zu. Bereits gekaufte Karten werden an der Kasse des Brucknerhauses und des Posthofs zurückgenommen.“

Damit klingt die erste Ars unter der künstlerischen Leitung von Peter Weibel mit einem groben Mißton aus: Die Schlußveranstaltung des Festivals am Samstag, von den Organisatoren immer als „einer der Höhepunkte“ angepriesen – gestorben. Keineswegs schmerzlos: Für den gebürtigen Kanadier Jesionka, Theoretiker und Praktiker der digitalen Künste (Gastprofessor in Buffalo, New York, beispielsweise), bricht nicht bloß ein einzelnes Projekt zusammen, sondern mehr: In finanziellen Schwierigkeiten steckend (zuletzt hat er sein Studio verloren), setzte er eine Menge Hoffnungen in die genannte Ars-Auftragsproduktion.

Der „Mann, der das 20. Jahrhundert erfand“, das ist Nikola Tesla, Ende des vorigen Jahrhunderts genialer Schöpfer eines neuen, sozusagen elektrifizierten Bildes der Welt.

Nach offenbar langem Hin und Her – 18 Kisten mit Material waren aus den USA schon geliefert worden – kam nun eine „Vereinbarung“ zustande, derzufolge Jesionka „aufgrund mangelhafter Vorbereitung nicht in der Lage ist, die Performance durchzuführen und den Vertrag zu erfüllen“. Er hat diese „Vereinbarung“ selbst unterschrieben – andererseits wird sogar in Kreisen der Ars-Leitung zugegeben, daß das Projekt von Jesionka durchaus bis Samstag auf die Beine zu stellen gewesen wäre. Bloß sei Jesionka nicht dazu zu bewegen gewesen, die Performance genauer zu definieren; es sei alles in seinem Kopf, habe er gesagt.

Das NEUE VOLKSBLATT sprach Jesionka gestern abend in seinem Hotelzimmer in Linz: ein maßlos enttäuschter Mann. Wir werden ihn nicht in Schwierigkeiten bringen, indem wir seine Version der „langen Geschichte“ weiter erzählen – er hat die „Vereinbarung“ unterschrieben, das ist

sein Pech, und er weiß es. Ars Electronica klingt jetzt mit einer Techno-Party aus.

Nikolaus Friedwagner  
Philipp Wagenhofer

## Linzer Ars Electronica Center: Detailplanung

# Die Zukunft bedenken

Ende März dieses Jahres fiel die Entscheidung, das Donautor-Projekt in Urfahr-Ost für ein Ars Electronica Center zu nutzen, das es in dieser Art bislang nirgends gibt. Die Detailplanung habe jedenfalls bereits begonnen, berichtete Kulturstadtrat Reinhard Dyk am Mittwoch in einer Pressekonferenz, bei der auch Vertreter von *Art + Com* aus Berlin anwesend waren, die mit der bis Ende des Jahres abzuschließenden Konzeption und strukturellen Entwicklung betraut sind.

In der nächsten Gemeinderats-sitzung (2. Juli) soll jedenfalls die Detailplanung (Budget: 3,2 Millionen Schilling) behandelt werden, im Herbst dann die Realisierung. Demnächst werde sich darüber hinaus ein Verein zur Errichtung und Förderung des Ars Electronica Centers konsolidieren, berichtet Kulturverwaltungsdirektor Siegbert Janko.

Da die Hausstruktur bereits besteht – bekanntlich sind die Arbeiten weit fortgeschritten –, werden *Art + Com* in erster Linie infrastrukturelle und ausstellungsspezifische Arbeit leisten. Eine sogenannte Urknallgruppe hat erste Vorschläge ausgearbeitet, die von Ausstellungsräumen, Informationsmöglichkeiten (alte und neue Geräte), Experimentierstätten bis zu Möglichkeiten der Interaktion und einem weithin sichtbaren Laser auf dem Dach reichen, der wirtschaftlich genutzt werden könnte.

Das „Museum des 21. Jahrhunderts“ soll nicht im herkömmlichen Sinn als Museumsbetrieb verstanden werden – vielmehr ist ein Haus voller Aktivitäten, ein Brennpunkt von Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft geplant, ein vernetztes Zentrum.

Ph. W.

*Neue Kronenzeitung*

26. Juni 1992

---

**Ars-Center für Linz**

## **Das Museum der Zukunft**

Mit der Errichtung des „Ars Electronica Centers“, das 1994 seine Tore öffnen soll, will die Stadt Linz im internationalen musealen Bereich eine führende Stellung einnehmen. In seiner Konzeption einzigartig, wird das Gebäude am Brückenkopf in Urfahr nicht nur den neuesten Stand in der Elektronik präsentieren, sondern auch durch interaktive Kunst den Besucher als Teil des Ganzen miteinbeziehen.

Das „Museum der Zukunft“, dessen Rohbau von dem Linzer Architektenteam Michl-Leitner konzipiert wurde, erhält seine inhaltliche Vollendung durch das Berliner Institut „ART+COM“. Die räumliche Strukturierung des Ars Centers teilt sich in zwei Unter- ein Erd- und drei Obergeschosse. Jede Etage erhält einen Überbegriff wie „Erinnern“ oder „Lernen und Spielen“: Hinweise auf den informativen Charakter und auch auf die Experimentierfreudigkeit. Es soll ein reges Haus werden, dessen Aktivitäten sogar außerhalb der „normalen“ Öffnungszeiten weitergehen.

---

26. Juni 1992

Live-Übertragung aus dem Magen

## „Innenwelt“ pur

Das heurige Ars Electronica-Thema „Die Welt von Innen“ hat der Australier Stelarc wörtlich genommen: Bei seiner Performance „Third Hand“ am Mittwoch gewährte er auch einen Blick in seinen Magen ...

Mehr für medizinisch Interessierte geeignet empfand ich Stelarc's Darbietung im Posthof. Rein optisch ein aus der Intensivstation entsprungener Science Fiction-Darsteller, nützt er seinen Körper und dessen Funktionen, um mit Hilfe von medizinischen Geräten und Computern Ton, Licht und Bewegung zu erzeugen sowie Ro-

boterarme zu bewegen. Das akustische Ergebnis war zeitweise markerschütternd.

Danach lieferte ein an eine Kamera angeschlossenes Endoskop Bilder aus Stelarc's Magen. Für den Künstler ist der menschliche Körper ein „Auslaufmodell“, das einer technischen Erweiterung bedarf (Wiederholung heute, 20.00) *Claudia Troster*



*Der Australier Stelarc in voller Adjustierung*

Neue Kronenzeitung

26. Juni 1992

**Die Goldenen Nicas** wurden am Mittwoch abend in Linz im Rahmen einer Fernsehgalä vergeben. Die mit 1,25 Millionen Schilling dotierten Preise und Auszeichnungen des Prix Ars Electronica gingen nach Amerika, Großbritannien/Argentinien, Deutschland, Frankreich, Kanada, Australien – und Österreich. Die besten Computeranimationen kann man am 29. Juni um 23.15 in FS 2 sehen. Eine 90minütige Dokumentation über die Ars Electronica '92 von Peter Weibel strahlt FS 2 am 3. Juli um 22.30 Uhr aus. Live-Fernsehen hingegen liefert heute ab 23 Uhr Stadtwerkstatt-TV.



# Kampfstern Beknacktika

Die „ars electronica“ in Linz

die  
Presse

26. Juni 1992

Zurück zum magischen Weltbild! Mehr noch als bisher könnte man der diesjährigen *ars electronica* diese Aufforderung als Motto unterstellen. Das ist nicht so böse gemeint, wie es klingt. Denn das magische Denken zeichnet eines sicher aus: Es gibt nicht vor, einer objektivierbaren Außenwelt gegenüber zu treten.

Genau dieser Gedanke steht im Mittelpunkt des Festivals. Man kann ihn kantianisch, quantenmechanisch oder systemtheoretisch formulieren, man kann behaupten, er würde die Physik im Sinne einer *Endophysik* revolutionieren. All das geschieht dieser Tage in Linz. Beeindruckend vor allem, wie die Interpretationsprobleme der Quantenmechanik, die vor mehr als sechzig Jahren die theoretischen Physiker quälten, heute noch zu verwirren imstande sind. Bei aller Vorsicht gegenüber der überaus eklektischen, stark auf Reizworte konzentrierten Betrachtungsweise der *ars*: Einige dieser erkenntnistheoretischen Fragen werden tatsächlich durch den Umgang mit Computern und deren „Schnittstellen“ sinnlich oder zumindest metaphorisch nachvollziehbar.

Sehr geschickt – um nicht zu sagen: marktschreierisch – wird der mystische Appeal der Physik in einigen Installationen bemüht. *Flight Case* etwa besteht im Grunde aus Lampen, deren Licht absorbiert wird. Dazu braucht man natürlich keine Gravitation und schon gar kein Schwarzes Loch, aber das klingt halt besser und kommt daher im Begleittext vor. Ein anderes Ausstellungsstück ist eine nach innen verspiegelte Brille, mit der man sich selbst tief in die Augen sehen kann. Dieser „meditative verinnerlichte Forschungsakt“ (sic!) wird durch verschwimmende Konturen beeinträchtigt. Die Künstler bezeichnen das mit *Unschärfe*, wohl wissend, daß jeder Maturant dieses Wort mit der Heisenbergschen Unschärferelation assoziiert und dabei respektvoll erschauert.

Es ist also wie jedes Jahr: Am meisten Spaß macht die *ars electronica*, wenn man sich zunächst ganz naiv die Installationen ansieht und sich dann vom Katalog erklären läßt, welche metaphysische Erleuchtung man soeben genossen hat. *Space Balance* etwa ähnelt, abgesehen von am Videoschirm rollenden Billardkugeln (Achtung! Klassische Mechanik!),

gelkabinett des Wiener Praters. Doch liest man dort etwas über *virtuelle Realität*? Eben.

Auf lehrreiche Art enttäuschend sind auch diesmal einige „interaktive“ Installationen. Bei *7 Objects Meet* darf man mit Füßen Klänge und Bilder beeinflussen. Doch – es ist zum Verzweifeln – wie energisch man auch auf den Pedalen trampelt, alles bleibt ruhig und meditativ. Mit ähnlichen Frustrationen arbeitet *Globus Oculi*. Diese verfremdete Sparversion erotischer Videogames spielt klug mit Erwartungshaltungen: Welcher Voyeur ist nicht enttäuscht, wenn das Bild einer aufreizend verhüllten Oberweite unbeeinflussbar in das einer säugenden Mutter transformiert wird?

Daß die Welt der Computerspiele inzwischen schon über eine beachtliche Geschichte verfügt, demonstriert ein mit *Menschen und Meilensteine* betiteltes Kämmerchen. Faszinierend, wie schnell sich die Ästhetik der Benutzeroberflächen in wenigen Jahren verändert hat.

Ganz in die Gründerzeit der Unterhaltungselektronik führt die Ausstellung *Die Eigenwelt der Apparate-Welt* zurück, die dem Besucher ein wenig von der anarchischen Bastleratmosphäre der Computerpioniere vermittelt. Ehrfurchtsvoll kann man dort unter anderem die ältesten Modelle der wunderbaren *Moog-Synthesizer* bewundern und darüber trauern, daß das Instrument Synthesizer inzwischen zur besseren Elektronik-Orgel verkommen ist.

Urtümlich sollte wohl auch die Performance *Third Hand* am Mittwoch im Posthof wirken: Ein mit unzähligen Elektroden und Kameras verkabelter Mann simulierte so etwas wie einen Aufstand in der Intensivstation. Leider sorgte eine Legion von Technikern dafür, daß von bedrohlicher Unmittelbarkeit nichts blieb. Stattdessen wurde die übliche, archaisch und lächerlich wirkende *Kampfstern Beknacktika*-Ästhetik vorgeführt.

Das ist wahrscheinlich eines der größten Probleme der elektronischen Kunst: Trotz ihrer Jugend ist sie bereits in ihren ästhetischen Mitteln und Formen sehr konservativ. Das breite Publikum stellt sich eben eine Mischung aus piepsenden Generatoren, malerischen Hüllkurven, martialischer Computersprache und ein wenig wohligh futuristischem Gruseln vor. Es wird, auch und gerade bei der *ars electronica*, in dieser Erwartungs-